P. o.germ.
159
b

8.o. germ. 159 b
Bothe
r.311

Antikgemessene Gedichte.

<36616634490015

<36616634490015

Bayer. Staatsbibliothek

F. H. Bothe's

antikgemessene Gedichte.

Eine ächtdeutsche Erfindung.

Berlin und Stettin.
Bei Friedrich Nicolai.
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Wenn ich die Anwendung prosodischer Regeln, wie Griechen und Lateiner sie ausübten, auf die Sprache Hermanns eine ächtdeutsche Erfindung nenne: so geschieht es darum, weil keine der neueren Sprachen so ganz ihrer selbst mächtig ist, daß sie aus ihrer Wurzel herauf neue Zweige treibe, keine so üppig und rastlos nach allen Seiten sich ausbreitet und verbindet, keine endlich so vielgestalt, so reich an Bewegung, und durch dies alles einer solchen Anwendung so fähig ist, als unsere unabgeleitete Muttersprache.

Einen ähnlichen, allerdings noch bildsameren, Stoff fanden die ersten Dichter von Hellas und Rom, und sie gaben ihm nicht

allein Bewegung (Rhythmus), sondern auch Maaß (Metrum, im vollen Sinn des Wortes). Warum soll die deutsche Sprache, die den schönsten ihrer älteren Schwestern so ähnlich ist, in diesem einzigen Punkt hinter ihnen zurückbleiben? Gewiß nicht, weil ihre ersten Meßversuche, wie Altvater Konrad Geßner sie darbietet, aus persönlicher Unzulänglichkeit, sowie die der Italiener Franzosen und Britten wegen Sprödigkeit des Stoffes *), mißlangen.

---

*) Daß der Genius deutscher Sprache dieser neuen Gestaltung derselben nicht widerstrebe, zeigen viele von selbst entstandene Verse antikes Maaßes in den Schriften unserer Dichter und Übersetzer. So liest man bei Klopstock Messias I, 405:

Faltete heilige Hände vor ihm. Jezt winkt' er Eloa.

II, 354:

In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter.

487:

Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße Maria

III, 33:

Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter, u. s. w.

Griechische aber und lateinische Regeln der Wortmessung anzunehmen, ist nicht parteiische Vorliebe für Griechen und Lateiner, so verzeihlich die hohe Bildung beider Nazio-

---

Bei Göthe X. S. 212:

Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort

S. 233:

Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber.

S. 299:

Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaistos.

S. 312:

So wie die untere Luft, und auf die Skamandrische Höhe
Senkte sie schnell sich hinab.

S. 317:

Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen, u. s. w.

Bei Schiller Ged. I, S. 20:

War er weniger herrlich, Achilles, weil ihm Hephästos

S. 26:

O dann gehe du hin in deiner köstlichen Unschuld!

II, 196:

Meine Poeten mich, meine Prosaiker aus.

S. 201:

Nimmer widme dich Einem allein. Vertraue dem ersten u. s. w.

nen auch eine solche Vorliebe machen würde; es ist vielmehr die Ueberzeugung, daß diese Regeln nicht sowohl die eines einzelnen Volkes, als der Natur selber sind, oder mit an-

---

Bei Ch. E. v. Kleist, Ausg. von 1760, I. Bd. S. 78:

Dort floh sie hin! Komm Luft, mich anzuwehen!
Du kömmst vielleicht von ihr.

S. 136 f.

Schrecken überfällt die Lüfte; hört ihr ängstlich hohles Heulen!

Finstre Wolken, Bergen ähnlich, stoßen ungestüm zusammen, u. s. w.

Bei Gleim, Ausgabe von 1765, I. Th. S. 16:

Auch stimmt' ich hohen Siegsgesang
Mit seinen Helden an.

S. 32:

Du Ungar! Unser Feldpanier
Soll solche Flasche seyn.

S. 40:

Und sagte: „Kinder, Berg hinan
Auf Schanzen und Geschütz!"

S. 78, 79:

Wie kriegrische Trompete laut,
Erschalle mein Gesang!

Ein Starker, ein Allmächtiger
Gewann für ihn die Schlacht.

dern Worten: daß Hellas, Roms Lehrerin, die in Rede stehende Kunst auf ihre ersten Gründe zurückführte, die in größerem oder geringerem Maaß auf alle Sprachen anwend-

---

II. Th. S. 59:

Die Feinde seines Reichs zu schrecken und zu strafen.

S. 90:

Die hohe Pappel, schön belaubt,
Erwählt sich Herkules. Gelehnt auf seine Keule u. s. w.

Bei Hölty, Ausgabe von 1783 S. 9:

Picket Körner ihm aus der Hand.

S. 50:

Und eine Sehnsuchtsthräne traüfelt

Wie eine Schaar von Schwesterengeln

S. 75:

Sonder herzliche Liebe Staub!

Wenn allmächtige Liebe naht.

S. 83:

Ist süßer als die Küsse der Enkelin

S. 98:

Um meine Laura; ströme, wo Laura kniet,

S. 155:

Eine flügelschnelle Minut' in ihrem u. s. w.

Bei Wieland, Oberon I. St. 3:

Wenn's möglich ist! — Umsonst! die trunknen Seelen hören —

bar sind, und auf die, als auf geistlosen Mechanismus, herabzusehen, nur Denjenigen einfallen kann, die nicht bedenken, daß die

---

St. 5:

Seh' ich sie hülflos, nackt, am öden Ufer irren.

St. 8:

Und weit geöffnetem Auge die Hörer alle passen, u. s. w.

Bei Ramler, Ausgabe von 1772 S. 2:

Stolzer Könige schläft, dich den Eroberer,

S. 24:

Weine, Phantasus! Alle des Gesanges
Töchter.

S. 27:

Welcher menschliche Geist belebte diesen
Vogel?

S. 87:

Natur verehren. Endlich, o Lycidas

S. 92:

Den verständigen Ernst und die besorgte Schaam

S. 165:

Versteckte Wittwen speisete, kleidete

S. 168:

Das mit jedem Streich Ein Haupt auf ewig ihr abschlug.

S. 188:

Mit sich brachte, so laut, als die kalabrischen
Pierinnen.

sinnliche Anmuth der Homere und Virgile großentheils auf diesem Mechanismus beruht.

Diesen Regeln zufolge ist die einfache

S. 196:

Die lesboische Kunst göttlicher Hymnen ein.

S. 199:

Und schon Kämpfe beschließt, rüstige Kämpfe mit

Denn ich singe den Ulm, und die beschattete Felsengrotte.

S. 231:

Durch Ein sabinisch Thal genug beseligt.

S. 234:

Der ihr lieb wie der Apfel in den Augen, u. s. w.

Bei Tiedge Ged. I. S. 82:

Bedecke durch dich selbst die Blöße,
Vor der du fliehst, und fliehe nicht —

S. 90:

Das Indien den Traümereien
Der dürftigen Begierde zollt u. s. w.

Bei Matthisson, Ausgabe von 1802 S. 41:

Rosse fliegen, der Geliebte naht!

Fröhlich hallte der Pokale Laüten

S. 42:

Asche sind der Mächtigen Gebeine

Ihr Gedächtniß sank wie ihre Grüfte

Was die Erde trägt, in öde Nacht.

Kürze das Maaß, womit alle elementarische Sprachzusammensetzungen (Sylben und Wörter) gemessen werden. Ein ungedehnter Vo-

---

S. 47:

So beganns im Hain zu tagen,
Als die keusche Cynthia —

S. 50:

Doch sie spottete sein, wie des Cyklopen

S. 52:

Drachenwagen herab. Glycera bebend

S. 53:

Doch er leuchtete nicht wie sonst dem holden
Paar —

Tempels prächtige Trümmer und die Waldbucht

S. 140:

Wie einst an Orpheus heiliger Urne, klagt

S. 193:

War der Friede der Engel ausgegossen

Jede Blume, worauf die Holde kniete

S. 260:

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer u. s. w.

Bei Denis:

Heil sei dem ersten Sohne Theresia's,
Dem Heldenenkel, Herzeneroberer! u. s. w.

Ich übergehe, der Kürze wegen, den bekannten halbgelungenen Versuch von Utz, sowie manche

kal, entweder allein, oder vorn mit einem Konsonanten verbunden; ferner ein Vokal, der, vorn offen oder nicht, auf einen Konsonan-

---

andere unserer besten Dichter, in deren meist jambischen oder trochäischen Gedichten wirklich antikes Maaß unzählbar oft angetroffen wird, und gebe nur noch Proben desselben aus Übersetzern. So verdeutscht der auch als Selbstdichter große J. H. Voß, der Vater, Virgils Id. 3, 4:

Nachgeht, und, ob jene mich ihm vorziehe, besorgt ist.

Id. 4, 56:

Linus nicht; und helfe dem Orfeus Kalliopea.

Ebendas. S. 174:

Und rings den Erdumkreis gebändigt.

S. 200:

Auch froh am eignen Baum die braune Feige prangt.

S. 269:

Uns sind Satyre hold, uns Bromius, uns die berauschte Tigerin —

Id. 6, 7:

Varus, gerne beginnt, und traurige Kriege verherrlicht.

S. 315:

Als Hippomenes einst zur Braut sich wünschte die Jungfrau.

S. 338:

Oft doch wirst du, o Prokne, die hastige Eile bejammern.

ten ausgeht, welchem ein Vokal folgt; endlich sowohl ein langer Vokal, als ein einfacher, oder vorn mit einem Konsonanten verbundener, Doppelvokal (Difthong, Doppellaut),

---

S. 423:

Kauft' ich mir eine Zauberin Thessaliens.

S. 479:

Dort sind Lorberbaüm', auch sind da geschlanke Cypressen.

S. 528:

Pflag vom Lycierhorn gortynische Pfeile zu schnellen.

Landbau I, 60:

Diese Gesetze befahl, dies unverbrüchliche Bündnis.

V. 281:

Dreimal rangs, zum Bau auf Pelion Ossa zu thürmen.

Landbau II, 91:

Giebts doch thasische Wein', und giebt mareotische weisse.

V. 338:

Glaubt' ich gern: Lenz blühete dort; Lenz feirte die große

Erd' —

Landbau IV, 280:

Seze sie dann zur Speis' in vollen Körben am Eingang.

Hierzu füge man Vossens Än. 12, 791, 838; Horaz Od. I, 1, 12. 2, 43. 4, 6. 7, 10, 11. 8, 1, 7. 9, 5, 11, 13, 15. 13, 1. 15, 7, 32. 19, 1, 8.

dem ebenso ein Vokal folgt: alle diese Sprachbildungen gelten für Kürzen. Wo aber das sehr fühlbare Maaß der Kürze irgend überschritten und man genöthigt wird, auf die

---

21, 7, 10. 26, 5, 9, 11. 36, 18. III, 4, 14. unzähliger Halbverse oder kurzer, besonders adonischer (auch bei Andern), zu geschweigen; Tibull I, 7, 57; II, 15; IV, 58; Epist. XI, 4; und aus Griechen Vossens Homer Il. I, 64, 84, 103, 113, 208, 227, 237, 254, 335, 352; II, 126, 161, 203; VII, 57; Odyss. I, 24, 44; X, 136, 139, 213, 293, 302, 381; XIII, 236; XVIII, 177; XXII, 492; XXIV, 502, 504, 516; Theokrit Id. XV, 66, 68; XVII, 22, 70; XVIII, 27, 28; Sinnged. XIV, 1, 2; XVII, 2; XXII, 3; Bion Adon. 28, 34, 86; Aristofanes' Wolken von F. A. Wolf 4, 11, 36, 119, 125, 138, 143, 157, 182, 188, 200, 237, 255, 445, 492, 597, 670, 671, 691, 698, 716, 834, 855, 868, 869, 1024, 1037, 1035, 1089, 1090, 1101, 1168, 1180, 1189, 1196, 1203, 1246, 1248, 1285, 1288, 1347, 1450, 1474, 1482—1484. Ich verdanke großentheils die Anzeige dieser, durch einige Blicke, wie er mir schreibt, gefundenen, Stellen der Gefälligkeit des geistvollen und gelehrten Herrn D. Christ Kühnau, Lehrers am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin,

Aussprache von Sylbe oder Wort mehr Zeit zu verwenden: da entsteht die Länge, deren Dauer im Allgemeinen auf die Zeit zweier Kürzen festgesetzt ward, gewisse unmeßbare Abstufungen in der Mitte zwischen Kürze und Länge unbeachtet.

Ich nenne diese Grundregeln der Wortmessung natürlich: weil es theils in der Natur der Dinge überhaupt liegt, Gleiches an Gleichem, und zwar Größeres an Kleinerem, Enthaltendes an Enthaltenem, zu messen; theils aber, weil, meiner Meinung nach, die Be-

---

der sich unter andern durch eine metrische Bearbeitung der Geschichte Davids und Jonathans und durch Versuche antikgemessener Gedichte, wozu ihn mein Beispiel ermunterte (m. s. Neue Berlinische Monatsschr. Febr. und Jul. 1810), rühmlich bekannt gemacht hat.

Diese Anlage unserer Muttersprache ist also ausser Streit; und sollte wohl Jemand zweifeln, ob es besser sei, einen so schönen wilden Zweig lieber zu pflegen und zu erhalten, als ihn zu vernachläßigen und auszurotten?

Begriffe von Kürze und Länge nicht wohl weiter ausgedehnt werden können, ohne sie beide zu verwirren, und auch die griechisch-lateinische Prosodie in alle jene Willkührlichkeiten zu stürzen, mit welchen die der neueren Sprachen mehr oder weniger zu kämpfen hat, ohne sich anders als durch den Ton (Akzent) einigermaßen zu retten. Dieser Ton aber hat eigentlich lange Zeit hindurch uns alle Prosodie vernichtet, indem er bloß die Sylben, auf welchen er ruhete, hervorhob, die denselben anhängenden aber, mochten sie ursprünglich lang oder kurz sein, ohne Unterschied als Kürzen mitschleifte. So finden wir in den besten unserer Dichter Daktylen wie V a t e r l a n d, E i g e n s c h a f t, Trochäen wie t r a u e r n d, H o f f n u n g, S c h ö n h e i t, und kaum hat J. H. Voß, der Vater, eine Art von Doppelhebung geltend gemacht, nach welcher uns erlaubt ist, Wörter wie E i g e n s c h a f t, H o f f n u n g, S c h ö n h e i t zwiefach, vorn stärker, hinten schwächer, zu betonen, Wörter hingegen wie V a t e r l a n d,

die aus zwei, auch für sich verständlichen, bestehn, nie anders auszusprechen, als Sprachregel aufgestellt wird. *)

Was soll ich es leugnen? Genau genommen, scheint mir auch dies nur halbes Werk: denn so richtig die eben berührte Regel ist, so wenig hilft jene Erlaubniß aus dem Labyrinth der sogenannten mittelzeitigen Sylben und Wörter: indem gewiß nicht allein oft Anfänger, sondern zuweilen auch Geübtere, nur mit Mühe entscheiden können, wo die Anwendung der Halbregel zu machen ist, und wo nicht.

Irre ich nicht, so genügt hier einzig die altpoëtische Strenge, die in den folgenden Gedichten nachzuahmen versucht worden ist. Wenn man nicht etwa Verkürzungen der Vo-

*) Seltene Wörter, wie Rathhausthür, Monatsrosenknospe, erhalten dem zufolge gar einen dreifachen und vierfachen Ton. Diese Sprachregel befolgte vor Voß schon Klopstock, z. B. Meß. 7, 214. 8, 33. 11, 163, 218; aber selten und gleichsam unbewußt.

kale vor bl, pr, st, z, und ähnlichen Buchstabenverbindungen, Verkürzungen von Wörtern wie denn, wenn, will, kann, deren Doppelkonsonant nur den abgestoßenen Vokal anzeigt, vor Vokalen, Freiheiten zum Theil auch der Lateiner, ja (doch selten) Homers und der älteren Griechen, als Verstöße ansehen will: so möchte in dieser Sammlung *) schwerlich eine Kürze oder Länge zu finden sein, die nicht auch ein Grieche oder Römer dafür annehmen würde **); über den proso-

---

*) Sie enthält in sechzehn verschiedenen Sylbenmaaßen ohngefähr dritthalbtausend Verse, die ersten, die in Hermanns Sprache wirklich gemessen sind. Die Gedichte selber sind theils eigene, theils — die schwerere Probe der Erfindung — übersetzte.

**) Unsere gewöhnlichen Verse nach alter Art würden wahrscheinlich einem alten Griechen oder Römer ebensowenig wie Verse klingen, als jene Elegie des guten Jodocus Sartorius in den Epistolis obscurorum virorum S. 205 des Frankf. Abdruckes von 1757, die so lautet:

dischen Werth keiner Sylbe möchte der Leser oder Deklamator in Zweifel bleiben; endlich möchte kein Vers — was Lessing (Literaturbrief 39) mit so vielem Rechte beklagt *) —

Astripotentis Dei mater venerabilis Christi,
Da precibus famuli aures benignas tui,
Qui te orat, Maria, pro sancta Theologia,
Contra quam scribit Reuchlin, Jurista malus,
Non clarificatus, nec desuper illuminatus,
Qualiter esse debet, qui vult placere tibi!
Ergo tuum natum memento habere rogatum,
Ut subvenire velit huic facultati suae.

*) „Philipp Sidney," sagt der große Kunstrichter, „unter der Regierung der Königin Elisabeth, wagte es bereits in seinem Arcadien, Hexameter und Pentameter und Sapphische Oden in seiner Sprache zu machen. Und noch vor einigen zwanzig Jahren hat ein Ungenannter einen neuen Versuch gethan, die alten Sylbenmaaße im Englischen einzuführen. (An Introduction of the ancient Greek and Latin Measures into British Poetry, attempted in the following Pieces, viz. a Translation of Virgils first Eclogue; a Translation of Virgils fourth Eclogue; Jacob and Rachel, a Pastoral etc. London 1737. 8.) Unter

eine doppelte oder gar dreifache Messung erlauben.

---

den prosodischen Regeln, die er dabei beobachtet hat, ist unter andern auch die Position, und er macht alle Selbstlauter lang, auf welche zwey oder mehr Mitlauter folgen; wenige Fälle ausgenommen, z. B. wo sie auch im Lateinischen kurz seyn können, wo der zweite Mitlauter ein y ist, wo es nicht zwey verschiedene Mitlauter sind, sondern eben derselbe nur doppelt stehet u. s. w.

Soviel ich, als ein Deutscher, von diesem neuen Versuche urtheilen kann, ist er vortrefflich gelungen. Ich habe keinen einzigen Vers darin wahrgenommen, der sich auf mehr als Eine Weise scandiren ließe, und ich glaube, wir könnten stolz darauf seyn, wenn wir viele so gute deutsche Hexameter hätten. Erlauben Sie mir zu versuchen, ob ich den Anfang der vierten Ekloge des Virgils, die auch mit darin übersetzt ist, noch gut im Gedächtnisse habe:

Sicilian Muses, to a strain more noble ascend we!
Woods and low Tamarisks delight not every fancy.

Und wenn Dies wäre: dürfte sich unsere Sprache dann nicht stolzer noch als vorher über ihre Mitschwestern erheben? dürfte sie nun nicht endlich einen ernsthaften Kampf des

---

Groves if we sing of, those groves be worthy
a Consul.
Now is the last Epoch of song Cumaean arrived:
A new and wondrous series of things is arising.
Now is the bright Virgin, now Saturn's sceptre
returning.
Now is a new progeny sent down from lofty
Olympus;
The Babe's Birth only, through whom over
Earth universal
This iron age ending shall burnish into a golden.
Chaste Lucina, favour!"

Da Lessing Dies nach Erscheinung eines großen Theils von Klopstocks Messias, einer im Ganzen glücklichen Nachahmung des hexametrischen Rhythmus, schrieb, so ist klar, daß er, der Feinhörende, die Einführung auch der alten Regeln der Sylbenmessung ins Deutsche gewünscht habe. Und da an Bildbarkeit in alte Versformen die englische Sprache von der deutschen weit übertroffen wird, so wäre er höchst wahrscheinlich mit den hier ausgestellten Versuchen noch zufriedener

Wohllautes, wie längst mit Neu-Europa, so mit Hellas und Rom bestehn? — Vor Schwierigkeiten zurückschrecken, ist nicht deutsche Art. Nein, wahrlich! täuschen die Urtheile jener erhabenen Kunstkenner, die Frankfurt und Dessau als ihre Herrscher verehrt *), sowie des vortrefflichen Dichters der Urania, und des ebenso gelehrten als geschmackvollen Herausgebers der berlinischen Monatschrift (Dezemb. 1808 Seite 336 ff.), anderer Einsichtsvollen und Unbefangenen zu geschweigen, meine Hoffnung nicht ganz: so braucht es jezo nur

---

gewesen. Diese Folgerung kann den Verfasser über das Naserümpfen der kleinen Kunstrichter trösten.

*) Seine königl. Hoheit der Fürst Primas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt belohnte die Zusendung einiger von diesen Gedichten durch eigenhändige, sehr huldreiche, Antwort, und durch eine große goldene, mit Seinem Bildniß gezierte, Schaumünze.

Principibus placuisse viris non ultima laus est.

rüstigere Schultern, um Dichterwerke hervorzubringen, die durchaus der klassischen Vorzeit würdig sein werden.

Berlin.

Friederich Heinrich Bothe,

Doktor der Weltweisheit, Lehrer an der königlichen Universität zu Berlin, und der herzoglichen lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied.

Antik=

Antikgemessene Gedichte.

Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo.

LUCRET. IV.

An die Muse.

Elegisches Sylbenmaaß.

— ⏔ | — ⏔ | — ⏔ | — ⏔ | — ⏔ | — ⏓

— ⏔ | — ⏔ — | — ⏑⏑ — | ⏑⏑ ⏓

Muse, die hehr durchschwebte die Reih'n der homerischen Helden,
Du, die erhört anrief der syrakusische Hirt,
Welche die Laute Katulls eh' saitete, daß sie gewaltig
Tönte die Parzenweis', und dich, o Julia, süß,

V. 3. eh', ehedem, einst: alt- und niederdeutsch.

V. 4. Die Parzenweise. Der Parzengesang in Katulls Gedicht von des Peleus und der Thetis Vermählung.

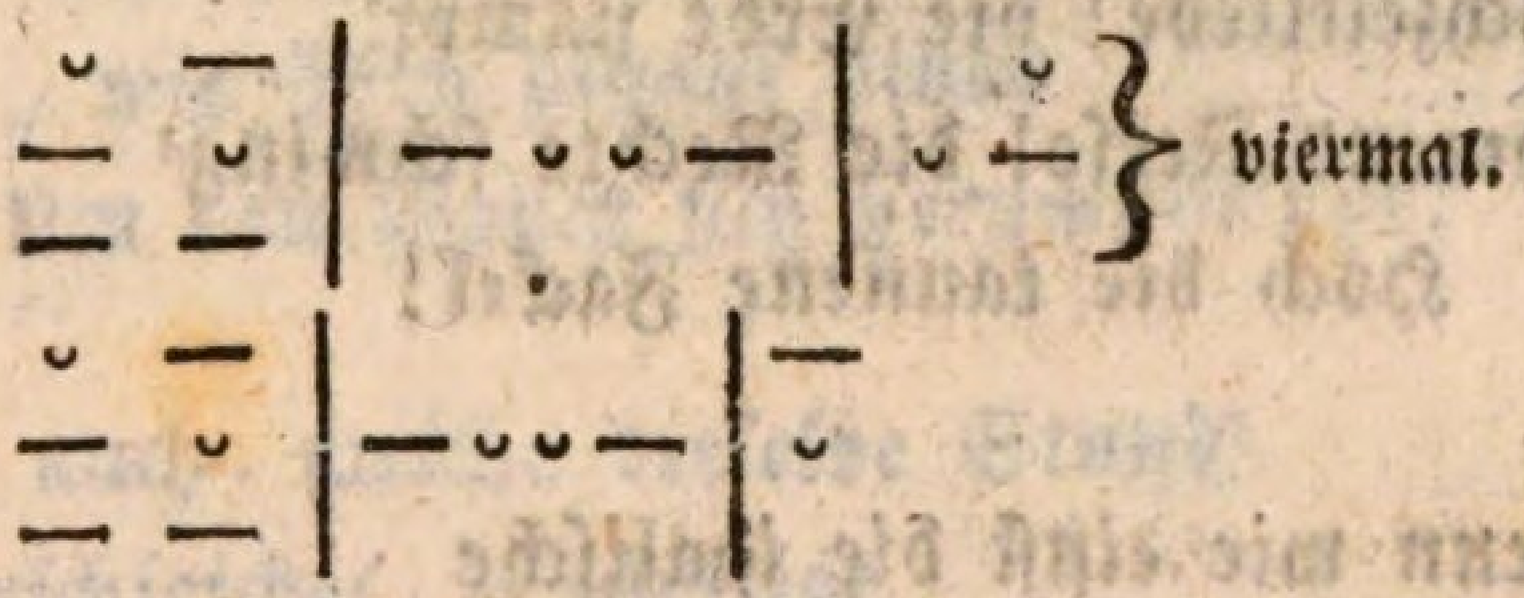
Göttin Horazens auch, so die Seel' ihm weise gesittigt,
Daß sie hinan aargleich flog die gestirnete Bahn;
Hast du gelehrt klangvoller aonische Tänze beginnen
Hermanns Sprache, die vielformige, welche du liebst:
Auf dann! kröne die That, die gefällige: daß die Bewegung,
Göttliche, in dein Maaß füge besonnene Schritt',
Und nicht bäuerisch uns plattfüßele flüchtige Reigen.
Schöneres hat denn Maaß nichts die gesamte Natur.

V. 11. Wäre es wohl nöthig, zu erinnern, daß dieser Vers unseren Vossen nicht zu nahe tritt? So vortrefflichen Rhythmikern verzeiht man gern den Mangel eines eigentlichen Sylbenmaaßes, den sie mit den Dichtern nicht allein der Deutschen, sondern aller Nazionen der neueren Zeit, ohne Schande gemein haben.

1.

Katulls Lied auf die Vermählung des Manlius Torquatus und der Julia Aurunkuleja.

Glykonisch = ferekratisch.



Eingebor'ner an Helikons
Hügel, Sohn der Urania,
Der du raubst die Geliebte zum
Gatten hin, Hymenäus, Heil,
  Hymen! oh, Hymenäus!

V. 3. Der Artikel die steht überall in diesen Gedichten kurz: denn der Dehnungsbuchstab, e, hat sich demselben nur zufällig angehängt. Unsere Vorfahren schrieben di, si, der Aussprache gemäß. Derselbe Fall ist mit der, dem, den, ihm, ihn, ihr (im, in, ir, im Altdeutschen), vor Vokalen, wenn diese Wörter nicht etwa mit besonderem Nachdruck oder im Taktschlage des Verses stehn.

Es umgürte die Schläfe dir
Der süßduftige Majoran!
Nimm den Schleier! Anher, anher
Komm froh, güldene Sohle dein
Fuß, der schneeige, tragend!

Voll der Wonne des heutigen
Tags, erhebe die Stimme zum
Hochzeitliede! die Erde stampf'
Hymens Ferse! die Rechte schwing'
Hoch die tannene Fackel!

Denn wie einst die idalische
Göttin kam zu Gerichte dem
Troër, ist dir, o Manlius,
Heute Julia, die gute, zu
Guter Stunde gekommen;

Wie schönblütige Zweigelein
Hoch die asische Myrte treibt,
Die mit Thaue sich, ihre Lust,
Immer herrlicher aufgenährt
Holde Hamadryaden.

V. 19. Ein glykonischer Vers, worin, nach einer bekannten Dichterfreiheit, der erste Päon die Stelle des sonst gewöhnlichen Daktylus vertritt.

Auf dann! lenke die Schritt' hieher,
Und verlaß die geweiheten
Felsengrotten Aonia's,
Über welche die kalte Flut
Herabströmt Aganippe's;

Und zum Hause des Hauses Ob-
herrin lade dem Herrn herein,
Und mit Liebe die Seele kränz'
Ihr, wie Efeu hinauf hinab
Um den Baum sich herumschlingt!

Ihr auch, welche dieselbe Stund'
Überschleichet, o züchtige
Jungfrau'n, singt, wie die Weise des
Chors gebeut: „Hymenäus, Heil!
Hymen! oh, Hymenäus!"

Daß, wenn er zu dem Amte sich
Rufen hörte, gefälliger
Hieher lenke die Schritte dein
Herold, Kypria, welcher hold
Holde Liebe vereinigt.

Lebt ein Gott im Olympe, der
Euch, Verliebte, so freundlich ist?
Den die Sterblichen heiliger
Achten? Oh, Hymenäus, Heil!
Hymen! oh, Hymenäus!

Zu dir flehn ja bejahrte Haus-
väter; rosige Mägdelein
Lösen dir ja die Gürtel auf;
Der begierige Bräutigam
Horcht auf, ob du gerufen.

In des Trotzigen Hand dahin
Giebst du dann die Geliebt', ob auch
Bange Arme die Mutter ihr
Nachstreckt. Oh, Hymenäus, Heil!
Hymen! oh, Hymenäus!

Nichts kann ohne dich Amor uns,
Was die heilige Sitte preist,
Je verleih'n; doch erhörst du ihn:
Kann er Alles. O, welcher ist
Diesem Gotte zu gleichen?

Kinderlos, wo du fehlst, beklagt
Sich ein Haus: zu der Erden hin
Fällt der Stamm; doch erhebst du ihn:
Blüht er wieder. O, welcher ist
Diesem Gotte zu gleichen?

Wo kein Altar, o Lieblicher,
Dir ersteht, da gebricht dem Haus'
Herrscherehre; doch hast du ihn:
Herrscht es mächtig. O, welcher ist
Diesem Gotte zu gleichen?

Auf! die Thore geöffnet! es
Naht die Braut. Wie die Fackel um-
schwingt ihr goldenes Hauptgelock!
Doch was weilst du? Die Stunde fleucht:
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Sie hält edele Scham zurück,
Und die herbere Thräne fleußt,
Da doch geh'n die Betrübte muß.
Doch was weilst du? Die Stunde fleucht:
Komm, hochzeitliche Jungfran!

Laß die Thränen: es hat ja nicht —
Fürcht' es nimmer, o Julia! —
Eine schönere Frau herauf
Geh'n die stralige Sonne vom
Ozeane gesehen.

In buntfarbiger Aue des
Reichen Herren erhebt ihr Haupt
So die Blum' Hyacinthus hold.
Doch was weilst du? Die Stunde fleucht:
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Komm, hochzeitliche Jungfrau, ist
Dir's anizo behaglich, und
Hör' uns singen! O sieh: wie hoch
Schwingt die Fackel ihr helles Haar!
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Nicht, leichtsinnig in heimlichem
Buhlenschooße zu ruhen, eilt
Dein Verlobter, o Julia,
Je von dir, da er herrlicher
Dir im Lilienarm ruht.

Gleichwie fést die gesellige
Reb' um Bäume die Ranken um-
schlinget, wird die geliebte Braut
Er umschlingen. Es eilt die Zeit:
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Welche Freuden, o Ehebett,
Schenkst du heute dem Herrn, soweit
Schweift die Nacht, wie, wenn hell herein
Mittag strahlt! Doch es eilt die Zeit:
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Hebt die Fackel, o Knaben, hoch:
Der Brautschleier — heran ja nun
Naht er. Singet in Eins: „Gegrüßt
Sei uns Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!“

V. 110. Eine verderbt und mangelhaft erhaltene Strofe ist hier übergangen.

Schweig' auch länger anizo nicht
Der leichtfertige Brautgesang,
Und die Nüsse gestreu't umher! —
G'nug der Nüsse: du mußt anizt
Dem Thalassio dienen.

Das Erlaubte genügte dir
Sonst, o Knabe; doch Heimisches
G'nüg' hinfüro dem Ehgemal.
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Was dein Gatte begehrt, o Braut,
Nicht verweiger' es ihm: es ist
Sonst ein' andere, die 's gewährt.
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Schau, welch mächtiges herrliches
Haus der Ehegemal bewohnt!
Unterthan dir, o Holde, sei's
(Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!),

Bis graulockiges Alter einst
Allen Alles umher gemach
Zuwinkt. Heut, o Gesänge, schallt:
„Heil dem Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!„

Auf! die Schwelle hinüber heb'
Izt die Füße, die rosigen,
Leicht, und durch die geglättete
Thür geh' ein! Hymenäus, Heil!
Hymen! oh, Hymenäus!

Drinnen auf die sidonischen
Purpurteppiche hingestreckt,
Sieh, wie einzig anizo dich
Denkt der Gatt'. Hymenäus, Heil!
Hymen! oh, Hymenäus!

Er nicht weniger als du selbst
Flammt von Liebe; ja, mächtiger
Noch und tiefer im Herzen er.
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Laß ihr niedliches Ärmchen izt,
Edler Knabe! der Herrlichen
Öffne nun dich, o Brautgemach!
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Guten Greisen ihr eh so gut
Auch erkannt, o Matronen, auf!
Bettet wohl die geliebte Braut!
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Magst nun kommen, o Gatte: dein
Harrt die Gattin im Ehgemach,
Blühend lieblich ihr Huldgesicht,
Wie Parthenika blüht so weiß,
Und wie röthliche Mohne.

Aber, Gatte (so helfe mir
Gott!), nicht weniger hold wie sie
Bist du, bist Amathusia's
Liebling. Gatte, die Stunde fleucht!
Auf! nicht lange gezögert!

Zögerst nicht, du Gesegneter:
Kommst ja schon. Sei anizo dir
Venus hold, da du offen hin
Nimmst dein Theil, da die gute Lieb'
Unversteckt du getrieben.

Eh' hat wer erythräischen
Sand und stralige Sterne wohl
Auf die richtige Zahl gebracht,
Als er eure gefälligen
Tausend Spiele gezählt hat.

Spielt nach Wunsche denn, und beschert
Kinder bald! So berühmtes Haus
Kinderlos — wie geziemte das?
Nein! es muß bis in ew'ge Zeit
Neu und neu sich erheben.

Ein Torquatulus hebe bald
Auf vom Schooße der herrlichen
Aurunkleja die zarten Händ',
Und süß lächle zu Vater auf
    Das halboffene Lippchen.

Sei dem Vater er ähnlich, und
Rufe Jeder: „Es ist, es ist
Wahrlich Manlius! und die Scham
Seiner Mutter, o seht, wie färbt
    Sie das Wonnegesichtchen!"

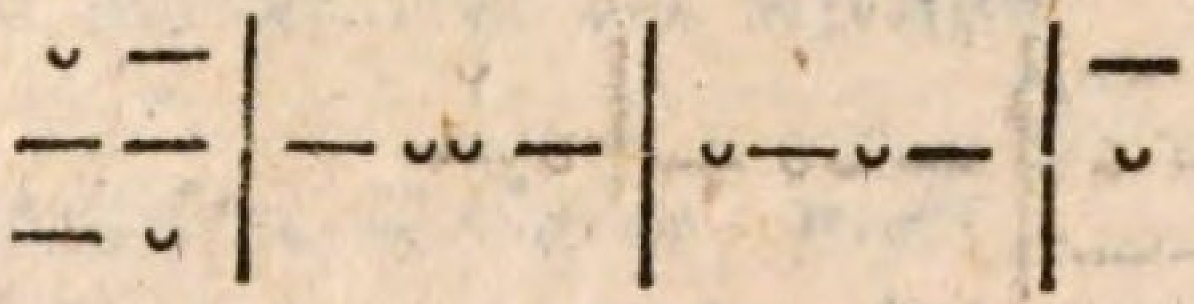
Mag die treffliche Mutter ihm
Seiner Ahnen Erhabenheit
Noch verherrlichen einst, wie hoch
Des Telémachos Ehr' erhob
    Mutter Penelopeia.

Schließt die Thüren, o Mädchen: aus
Spielten wir. O ihr edle Zwei,
Lebt wohl, und die so rüstige
Jugend mögen unendliche
    Liebeskämpfe bewähren!

2.

Auf den Tod eines Sperlings.
Von Katull.

Hendekasyllaben, oder Elfsylbenmaaß.



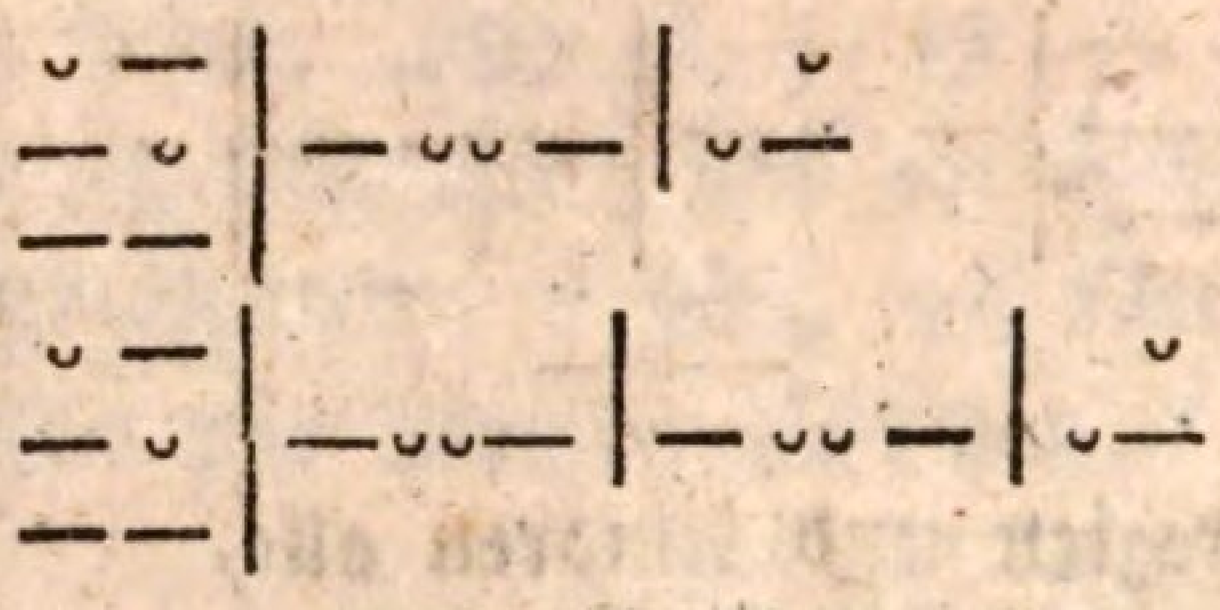
Trauret, Grazien und Amoren alle,
Und ihr, feinere Menschen, insgesamt auch!
Der Spatz meiner Amanda ist gestorben,
Der Spatz, meiner Amanda einz'ge Freude,
Welchen mehr sie geliebt denn ihre Augen,
Der holdselige Spatz, der also seine
Herrin kannte, wie Töchter ihre Mütter,
Nicht vom Schooße sich ihr bewegte, sondern
Hier und dort sie umhüpfte, und beständig
Zur Gebieterin einzig aufzupiepen
Pflag. Nun gehet er hin die dunkle Straße,
Von wo keiner hieher zurückgekehrt ist.
Weh dir, häßliche Dunkelheit des Orkus,
Die das Liebliche alles uns hinabschlingt!
Hast den Lieblichen auch dahingenommen!
O welch häßliche That! O Spatz, du böser,
Du bist Schuld, daß anizo mein' Amanda
Rothgeweint die geschwoll'nen hellen Äuglein!

3.

Horazens dritte Ode des ersten Buchs.

An Virgils Schiff.

Zweites asklepiadisches Sylbenmaaß.



So regier' Amathusia,
So dich helle Gestirn' auch, die helenischen,
Und der Stürme Bewältiger
Laß', all' andre gehemmt, liebliche Weste wehn,

Schiff,

V. 2. Die helenischen Gestirne sind die Zwillinge, den berühmten Brüdern der Helena, Kastor und Pollux, zu Ehren so genannt. „Als sie," sagt Ramler Od. 4, 8, 31, „mit den Argonauten nach Kolchis schifften, fielen die ent„zündeten Dünste, die man Schiffsfeuer nennt, ihnen auf „die Helme, welches die Argonauten für eine gute Vorbe„deutung annahmen. Dieses gab Gelegenheit, daß die „Dichter sie nach ihrem Tode zu wohlthätigen Göttern „der Seefahrer erhoben."

Schiff, von dem die maronische
Mus' ich fodere! Schiff, führe gen Attika
Ihn, ich flehe, mir ohne Fahr,
Und bewahre zur Hälft' unsere Seel' in ihm!

Dem starrt' Eiche, ja dreifach Erz
Um den Busen umher, der die gebrechliche
Bark' antraute dem Ozean
Eh zuerst, ob herabstürze der Afrikus

Wider nordische Stürme, nicht
Sorgend, ob die Hyad' herrsche, die grause Macht,
Und der wütige Süd, der hoch
Hebt und senkt die Gewog', herrisch, um Adria.

Welche Tod' hat er einst gescheu't,
Der mit trockenem Aug' meerliche Ungeheu'r,
Der die stürmische Woge sah,
Und der Schiffe Gefahr, Akrokeraunerhöh'n?

Fruchtlos trennete Jupiter
Durch ungastliche Weltmeere die Länder ab,

V. 16. Adria. Das adriatische Meer.

V. 20. Akrokeraunerhöh'n. Hohe Gebirge in Epirus. Sie erstreckten sich bis ins adriatische Meer, und waren wegen der verursachten Schiffbrüche berüchtigt. Den Namen Ceraunia oder Acroceraunia (Donnerberge) hatten sie von den Gewitterwolken, die sich dort beständig ausleerten. Ramler.

Weise, wenn die Fregatte frech
Unanrührbare Flut dennoch hinüberhüpft.

Duldend alle Beschwerde, das
Menschenvolk, die gesetzt wurde, die Schranke bricht's.
Tollkühn hat des Iapetus
Sohn durch schmähliche List Feuer herabgebracht.

Als von himmlischen Höh'n die Flamm'
Also fällt: da bedeckt Bleiche zuerst, bedeckt
Fieberschaar die Gefilde rings,
Und, das fernere, langsamere, Schritte vor

That, das schwarze Verhängniß eilt.
Auf ins luftige Leer wagete Dädalus
Uns verbotene Flügel auch,
Und herkulische Macht sprengte den Acheron.

Nichts ragt Sterblichen allzusteil;
Selbst den Himmel hinan strebt die bethörte Wuth,
Und durch unsere Schuld gereizt,
Legt nie zornige Blitz' hin der Olympier.

V. 37. Dieser Vers aus der Vossischen Uebersetzung, der zufällig antikes Maaß hat, schien mir unübertrefflich, und ich nahm ihn daher ebensowohl auf, als einige Ramlerische, besonders in Katulls Hochzeitliede, das diese Sammlung beginnt.

4.

Horazens neunte Ode des dritten Buchs.

An Lydia.

In demselben Versmaaße.

Horaz.

Als dein Trauter ich ehe war,
Und den Lilienhals keine beglücktere
Jünglingshand dir umarmet hielt:
Nicht der große Monarch lebte da seliger.

Lydia.

Als du keine so lieb wie mich
Hattest, Lydia nicht Chloë beneidete:
Da war Lydia hochberühmt,
War da herrlicher als Römerin Ilia.

V. 4. Der große Monarch. Der Perserkönig, der einst wegen seiner ausgebreiteten Macht vorzugsweise so genannt wurde.

V. 8. Ilia, Romulus' Mutter.

Horaz.

Ja, die thrakische Chloë siegt!
Lieblich singt sie, gewandt rührt sie die Leier auch.
Meine Tage wie gern dahin
Gäb' ich, schonte die Parz' ihre geliebteren!

Lydia.

Wechselseitige Gluten hat
Mir der Thurier auch, Kalaïs, eingehaucht.
Meine Tag' o wie gerne zwier
Gäb' ich, schonte mir ihn Klotho, den herrlichen!

Horaz.

Wie, wann ältere Liebe kehrt,
Und das erzene Joch neu die Getrennten eint,
Die gelblockige Chloë weicht,
Und sich Lydien aufthut die geschloßne Thür?

Lydia.

Ist er schön wie die Sonne gleich,
Du wie Rinde so leicht, zorniger als die Flut
Des unfreundlichen Adria:
Mit dir wallet' ich hier, mit dir hinab so gern!

5.

Horazens dritte Ode des zweiten Buchs.

An Q. Dellius.

Alcäisch.

⏑ — ⏑ — ⏑ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — ⏑ } zweimal

⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — ⏑

Gleichmuth des Herzens wahren im Ungemach,
Das lerne, Gleichmuth, den die beglückte Zeit
Zu Freuden-Übermuthe nie auch
Reizet, o Dellius, einst gestorben,

Ob trüb du alle Tage dahingelebt,
Ob, fern gestreckt ins Gras, du, geruhige
Festtage labend, des Falerners
Hintere Siegel am Ende lösest.

Wo mächt'ge Tann' und weißliche Pappel in
Gastfreie Schatten ihre Gezweige gern
Verflechten, und des Baches eil'ge
Welle dahin die gewund'ne Bahn kämpft:

Hieher die Wein' und Salben, hieher gebeut
Der Rosen allzuflüchtige Blüthe, da
Zeit Alter und der drei Geschwister
Dunkele Fäden es uns gestatten!

Du weichst von Haus' und theuerem Haine, von
Villen, die Tib'ris gelbliche Woge wäscht,
Du weichst dereinst, und hochgehäufte
Güter erhascht die Begier des Erben.

Ob reich vom alten Inachus abgestammt,
Gleichviel, ob arm und niedriger Ahnen und
Ohn' ander Obdach als den Himmel,
Wirst du des hämischen Orkus Opfer.

An Einen Ort muß Alles, in Einer Urn'
Umschwingen Aller Loose, die, früh wie spät
Gefallen, uns zu ew'gem Abschied
In die charontische Barke setzen.

6.

Horazens zwanzigste Ode des zweiten Buchs.

An Mäcenas.

Alcäisch.

Nicht auf gewohntem Fittige schwach hinan
Schwebt zweigestaltig einst zu den Ätherhöh'n
Der Sänger, haus't dann nicht hienieden
Fürder: erhabener als die Scheelsucht,

Fleucht er die Städte. Nie, ob erarmeter
Vorfahren Abspross, nie, da du wehrst, o mein
Erkorener Mäcenas, end' ich,
In die kozytische Flut geschränket!

V. 6. **Nie, da du wehrst, o mein erkorener Mäcenas, end' ich, u. s. w.** Ich übersetze hier nach einer, wie ich glaube, mir eigenen Vermuthung, quem vetas (obire, aus dem gleich folgenden obibo hergenommen): „dem du zu sterben verbietest, dessen Tod du nicht gestatten willst." Wie passend und dem Mäcenas schmeichelhaft dieser Gedanke sei, und wie weit vorzüglicher als auch die beste Erklärung des Gewöhnlichen, nach welcher dilecte sehr hart von Maecenas getrennt und auf quem

Schon, schon die Schenkel hüllt ja geraubete
Haut mir; zu weissem Schwane veränder' ich
Den Leib; die Finger und die Schultern
Deckt die gehobene leichte Feder.

---

vocas bezogen wird, fällt in die Augen. Was aber die Verwechselung von vetas mit vocas anbelangt, so kann sie Niemandem auffallen, der bedenkt, wie oft die Abschreiber o für e, oder umgekehrt e für o, setzten (in den plautinischen Lesarten bei Pareus findet sich beinahe auf allen Seiten votas für vetas), und wie ähnlich die Züge des c und t in den Handschriften des Mittelalters sind. Mäcenas, unseres Dichters praesidium und columen rerum, sein magnum et dulce decus, dessen Reichthum und Einfluß ihn unabhängig machte, dessen heitere Laune dazu beitrug, ihn immer bei der seinigen zu erhalten, und dessen unschmeichlerisches Urtheil seine Arbeiten verbesserte (beatus, iocosus, candidus, wie er anderswo heißt), Mäcenas war es, von dem, nächst der Muse, Horaz seinen Rang, seine Unsterblichkeit erwartete (Quodsi me lyricis vatibus inseris, Sublimi feriam sidera vertice, 1, 1), und wenn es in der Ode an Censorinus (4, 8) von der Muse heißt:

Dignum laude virum Musa vetat mori,
Coelo Musa beat,

so ließ eben das sich von Mäcenas in Bezug auf Horaz sagen: denn nicht unwahrscheinlich war die Muße, die Mäcenas verschafft hatte, des Dichters Muse, und vielleicht hätten wir ohne Mäcenas keinen Horaz.

Schon, rascher als dein Ikar, o Dädalus,
Bin ich, wo Bospor um die Gestade stöhnt,
Flieg' hin gesangreich an die Syrten
Und zu den Au'n der Hyperboreer.

Der Kolcher und, der heimlich italische
Kriegsheere scheut, der Dakier, und zuletzt
Kennt der Gelon mich, weis' Iberer,
Und, die rhodanische Welle trinken.

Hinweg von eitler Leiche die Trau'rgesäng'!
Hinweg des Herzleids Schmach! die erhobenen
Angstrufe schweig' und Klagen, und hin
Fahre die nichtige Grabesehre!

7.

Horazens elfte Ode des ersten Buchs.

An Leukonoë.

Erstes asklepiadisches Sylbenmaaß.

⏑ —
— — | — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ —
— ⏑

Nicht geforschet (es ist Frevel), ob uns Himmlische weite Ziel'
Oder nahe gesteckt, Leukonoë, noch babylonische
Zahlenberge geprüft! Was da geschieht, tragen, o! besser ist's,
Ob mehr Winter heran Jupiter einst führt, ob ob an heimischen
Bimsteinfelsen umher thuskische Meerflut dir anizo der
Lezt' ermüdete. Klug laütere Wein, und die gekürzte Frist
Läng' in Pläne du nicht! Sieh'! da du sprichst, eilt sie, die neidische
Zeit. Die jezige Stund' hasche! die folgt, traue du nimmer ihr!

8.

Horazens sechzehnte Ode des zweiten Buchs.
An Pompejus Grosphus.

Saffisch.

— ◡ — ⏓ | — ◡ ◡ — | ◡ — ⏓ } dreimal.

— ◡ ◡ — | ⏓

Ruh' vom Himmel fleh'n sie herab, die Ägeus'
Offne Meerflut faßt, wenn anizo Lunen
Schwarz Gewölk und alle geprüfte Schiffer-
sterne verhüllt hat;

Ruhe fleht Thrake, die zu Krieg daherras't;
Ruhe köcherrüstige Persianer;

V. 1. Sowie hier das Wort Himmel, vor einen Konsonanten gestellt, nach den Grundsätzen antiker Sylbenmessung einen Spondeus bildet, so sind V. 11 und 14 die Wörter Sorgenschaar, überblinkt, untadeliche Molosse, V. 17 Bogenschüsse ein vierter Epitrit u. s. w. Ueberhaupt fehlt es nach dieser neuen Metrik der deutschen Sprache nur an anfangenden Kürzen: Anapästen, Päonen, Pyrrhichien u. dergl.

Ruh', die Gold nicht, edle Gesteine nicht, noch
Purpur erhandelt.

Nicht ja bannt Reichthum dir hinaus, o Grosphus,
Des Gemüths Aufrühre, noch eine Konsul-
wacht die Sorgenschaar, die um hochgewölbte
Hallen umherfleugt.

Weniges nährt wohl, wo den ungeschmückten
Tisch dir überblinkt das ererbte Salzfaß,
Und wo leichten Schlaf die Begierde nicht und
Kleinliche Furcht raubt.

Weite Bogenschüsse, da nah die Zielscheib'
Ist, wozu? Ausziehen in andre Sonnen,
Sprich, wozu? Floh wer, wie die Vaterheimath,
Also sich auch selbst?

Erzbeschlagen Schiff ja besteigt die kranke
Sorg', ereilt der Reiter erhitzt Geschwader,
Schnell wie Hirsch' und schnell, wie die schwere Regen-
wolke der Ost jagt.

Froh des heut'gen Tages, hinauszuspäh'n fern,
Hasse stets dein Geist. Die Beschwerde lächelt
Dir Geduld hinweg: denn es ist ja kein voll-
kommenes Heil hier.

Rasches End' entraffte den Held Achilleus,
Des Tithonus Schöne benagt das Alter,
Und die dein nicht wurde, die Lust, vielleicht mir
Gab sie die Hore.

Dich, o Freund, umbrüllen am Ätna hundert
Rinderheerden; muth'ge Gespanne wiehern
Dir; die zwier einschlürfte des Afrikaners
Röthe, die Woll' hüllt

Deine Schultern. Mir die geringe Flur und
Leisen Anklang grajischer Harmonien
Gab die unmeineidige Parze, gab, Volks-
neid zu verachten.

V. 31. Vielleicht wird wie fileicht ausgesprochen, und so schrieb es daher auch Klopstock. Das Ohr ist in diesen Sachen ein Richter, der mehr entscheidet als Etymologie und Schreibart.

9.

Horazens dritte Ode des dritten Buchs.

Alcäisch.

Gerechten, im Vorsatze beharrlichen,
Mann, nicht bethörter Bürger erhitzt Gebot,
Nicht herrisches Tyrannenantliz
Schreckt den Erhabenen, oder Auster,

Das wilde Haupt des stürmischen Adria,
Noch blitzeschleudernd Jovis' erhob'ne Hand;
Bricht über ihn die Welt zusammen:
Heitere Stirn hat er auch im Hinsturz.

Durch diese Kunst stieg Wanderer Herkules,
Stieg in die Flammenburg Polydeukes auf

V. 9. Kunst stieg. Die beiden st bilden eine an sich harte Zusammensetzung; allein sie wird erträglich, wenn man nach Kunst eine kleine Pause macht, und diese Pause der Betrachtung jener größten von allen Künsten frommt dem rednerischen Ausdruck des Gedankens. Vielleicht sollte dieselbe Zusammensetzung in Klopstocks „Umsonst stand Juda gegen ihn auf" die unüberwindliche Schwierigkeit dieses Aufstandes bezeichnen.

(Bei denen izt Augustus' Antliz
Nektar in heiliger Halle purpurt);

Durch diese groß, hast, Vater Jacchus, auch
Du zum Gespann' unzähmbare Tigerhäls'
Einst dir gejocht; durch diese floh'n Mars'
Rosse Proserpina mit Quirinus,

Da wohlgemuth im Rathe der Himmlischen
So Juno anhub: „Ilion, Ilion,
Ein buhlerischer, dir verhängter,
Richter hat einst dich, es hat die Fremde

In Staub gekehrt dich, seit den Olympiern
Verheißne Lohn' entrückte Laomedon,
Daß Tod ich und die keusche Pallas
Auf die betrügliche Brut herabsprach.

Doch ausgeglänzet hat ja der herrliche
Gast der Lakonerin, die priamische
Burg sendet izt nicht mehr den Hektor
Wider heroïsche Griechenheere,

Und, ausgedehnt durch unsere Zwiste, der
Krieg ist beruhigt. Drum die gewaltige
Rach' und den eh' verhaßten Enkel,
Weil die Trojanerin ihn geboren,

V. 32. Die Trojanerin. Ilia, Romulus' Mutter.

Erlass' ich izt dem Mars. Zu gestirnetem
Sitz' einzuführen ihn, daß er unseres
Nektars geniess' und ihn die stille
Reihe der Himmlischen habe, duld' ich.

Ras't weite Meereswoge von Ilion
Bis Roma nur: dann walte mir allumher
Beglückt der ausgetrieb'ne Troër.
Stampft die priamische Grabeshöh' und

Paris die Heerde, birgt die Geborenen
Das Wild da frei: dann steh', Kapitolium,
Glanzvoll mir, und führ' im Triumf' auf,
Trotzige Roma, die Mederhorden!

Furchtbar bis an das ferne Gestade breit'
Ihr Name sich, wo trennt afrikanische
Felsklippen und Europa Meerflut,
Und wo Ägyptos hinauf die Flur schwillt.

Rom, muthiger, das besser im Acheron
Versenkt geblieb'ne Gold zu verachten, als
Zu menschlichem Gebrauch an alles
Heilige raub'rische Hand zu legen, —

Wo rings dem Erdkreis Grenze gesetzet ist,
Rühret sein Panier sie, lüstet es, anzuschau'n,
Wo wilde Sonnenglut regiert, wo
Regnige Thaue die Flur benebeln.

Doch dies Gesetz sei, krieg'rische Enkel, euch,
Quirins geschrieben: Kindliche Liebe müss'
Und Glückes Übermuth dereinst nie
Wiedererhöh'n die gefall'ne Troja.

Die wieder auferstandene Troja weih't
Der Uhu Grablied neuem unendlichen
Weh', wann Gemal ich und die Schwester
Jovis heran die Geschwader herrsche.

Dreimal erheb' Apollo die erzene
Burgzinne: dreimal soll der Achiver Arm
Sie stürzen, und um Ehgemal und
Sohn die gefangene Gattin ächzen!" —

Doch nicht geziemt dies, fröhliche Leier, uns.
Wohin, o Muse? Laß, du beharrliche,
Ab, Götterausspruch nachzusingen,
Und das Erhabene klein zu machen!

10.

Horazens zehnte Ode des zweiten Buchs.

An Licinius Murena.

Saffisch.

Weise lebt der Mann, o Licin, der hohem
Meere nicht zueilt, noch, in Ängsten immer
Vor dem Herbstorkane, zu sehr sich andrängt
Tückischem Ufer.

Wer die Mittelstraße, die goldne, auskor,
Sicher eilt deß Genius an gemorschter
Bettlerhütt' und mäßig an hochgefei'rtem
Hofe vorüber.

Öfter hat Sturmwind die gewalt'ge Tanne
Stets gebeugt; hochzinnige Thürme stürzen
Schwerer hin ins Thal; das erhab'ne Berghaupt
Scheue die Blitze.

In Gefahr hofft, und wo die Freude lächelt,
Fürchtet andres Loos die gestählte Männer=
brust. Heran führt traurige Winter und treibt
Auch sie von hinnen

Jupiter. Nicht, wenn dich anizo Noth drängt,
Ist es einst auch also: die stumme Muse
Weckt mit Harfenklange, wenn ihn die Armbrust
Müdet, Apollo.

Muthig und mannhaft thu' im Ungemache
Dein Gemüth sich kund; doch umhauchet einst dich
Allzugünst'ger Wind, o Licin, so reff' erschwollene Segel.

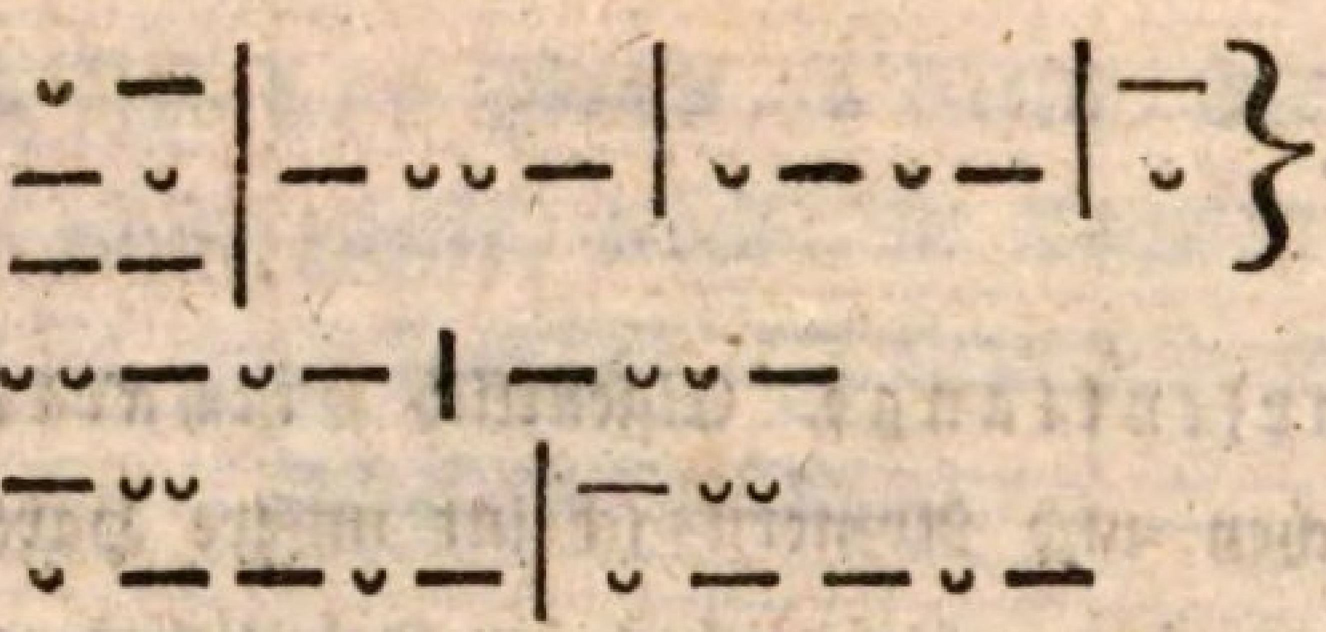
V. 19. Harfenklange. Eigentlich Citharklange: denn den Griechen und Römern scheint unsere Harfe unbekannt gewesen zu sein. Aehnliches für Aehnliches zu setzen, ist der Dichtkunst erlaubt.

11.

Kallistratos' Trinklied

auf die athenischen Tyrannentödter Harmodios und Aristogeiton.

Skolien-Sylbenmaaß.



zweimal.

In der Myrte will ich das Eisen halten,
Wie Harmodios und Aristogeiton,
Da Tyrannen eh' beide gewürgt
Und gleichmäßigen Rechtes Athen gemacht.

Freund Harmodios, ohne je zu sterben,
Zogst du, höret' ich, in die sel'gen Inseln,
Wo der hurt'ge Held, sagt man, Achill
Und Tydeus' Geschlecht auch, Diomedes, ist.

In der Myrte will ich das Eisen halten,
Wie Harmodios und Aristogeiton

An Athénäa's Feste, da eh'
Beide Tyrannen Hipparch sie dahingewürgt.

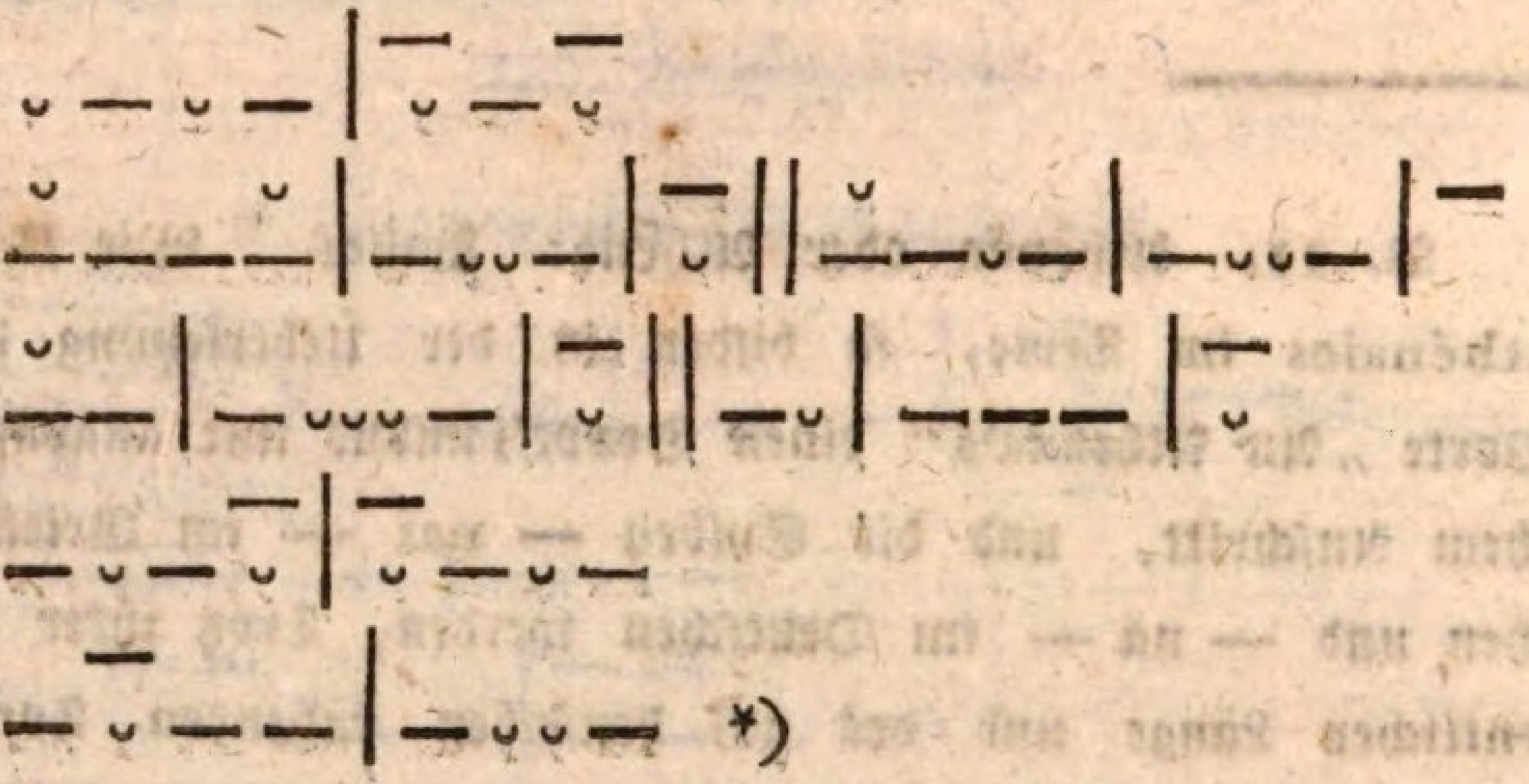
Allzeit bleibt ihr in Ehren auf dem Erdkreis,
Freund Harmodios und Aristogeiton,
Da Tyrannen ihr beide gewürgt
Und gleichmäßigen Rechtes Athen gemacht.

V. 11. Athénäa oder Athéne: Pallas. Wie Hot' Athénaies im Texte, so bilden in der Uebersetzung die Worte „An Athenäa's" einen Doppeljambus mit anapästischem Anschritt, und die Sylben — nai — im Griechischen und — nä — im Deutschen werden, Trotz ihrer eigentlichen Länge und des auf denselben ruhenden Tons, wegen des folgenden langen Vokals wie Kürzen behandelt.

12.

Sie zu Ihm.

Lokrisches Lied aus Athenäus S. 697.



Was willst du, schöner Jüngling?
Nicht, nicht uns verrathe du, fleh' ich! Eh' Er
zurückkehret, erheb' dich:

*) Der Anfangsvers dieses Liedchens ist ein anakreontischer. R. Bentley (Opusc. philol. S. 351) übergeht ihn; allein gewiß mit Unrecht, wie auch Schweighäuser bemerkt. Nur ändere ich das kaum erklärbare und unpassende καὶ ἠδέων τι πάσχεις; in: κάλ᾽ ἠθέων, τί πάσχεις; Wenn man im zweiten Verse μὴ pathetisch verdoppelt: so

Daß nicht heut du in unendlich Leid mich Arm' auch bringest.
Tag ja ist es: die Sonne hell
Durch das Fenster, siehst du sie nicht?

---

erhält man eine sogenannte asynartetische Zusammensetzung aus zwei glycon. polyschem. hypercat., ähnlich der des folgenden Verses aus zwei ferekratischen, wovon der erste den Daktylus in den ersten Päon verflüchtigt, der zweite ihn, schön abwechselnd, in den Spondeus zusammenzieht, beides nach bekanntem, wiewohl seltnerem, Dichtergebrauch. Man muß übrigens hier bloß κἀμὲ für καί με lesen, nicht σε καί με mit Toup. V. 4. ist eine asynartetische Zusammensetzung aus zwei Trochäen und zwei Jamben, die auch bei Pindar sich einigemal findet. Der Schlußvers ist ein glycon. polyschem.

13.

Der Tochter Bild.

Sinngedicht der Nossis aus Lokri in Italien.

M. s. R. Bentleji Opusc. phil. S. 351 der Leipz. Ausg.

Elegisches Sylbenmaaß.

Ja, dies ist sie, Melinna! es ist ihr liebliches Antliz!
Sieh, wie mich anzuschau'n freundlich ihr Auge bedünkt,
Und wie so gleich der Mutter in Allem wurde die Tochter!
Schön, wo den Eltern gleich holde Geborene sind!

---

13. V. 2. anzuschau'n. Das Wort „zu" lang zu gebrauchen, ist der Aussprache keineswegs zuwider; allein es überall so gebrauchen zu wollen, hieße dem Redetheilchen ein zu groses Gewicht geben. Wie an dieser Stelle und 14, 5, wo „heraus," zusammengesetzt aus „her" und „aus," als Spondeus steht, die ursprüngliche Beschaffenheit des Vokals, so entschuldigt 36, 2 in „Rose stand" der dem eigentlich kurzen Vokal folgende Doppelkonsonant die Verlängerung. Wahrscheinlich sind diese Fälle die einzigen Beispiele zweideutiger Prosodie in der Sammlung.

14.

Paraklausithyron,

oder

Abendständchen vor verschlossener Thür.

Aus Plautus' Curculio Akt I Sz. 2.

Phädromus.

Kretiker: —◡—|—◡—|—◡—|—◡—|

Riegel, hört, Riegelein, euch begrüßt froh Gesang!
Euch, Geliebt', euch, Verehrt', euch beschwört Phädromus:
Liebesanliegen hört hold, ihr Anmuthigen!
Werdet um meinethalb welsche Tanzmeister heut':
Hüpfet auf, fleh' ich, und sendet heraus sie mir,
Sie, die das Blut mir aussauget, ach! der sie liebt.
Sieh, wie der Schlaf die Unriegel ergriffen hat!
Regt sich ein einz'ger auch mir zu Lieb' hurtiger? —

Jamben.

Ich sehe wohl, euch kümmert meine Liebe nicht.
Doch still! o still! was ist das? Ein Geräusch! Sie nah't.
Am Ende traun! willfahren mir die Riegelein.

15.

Ode an den Geist.

Viertes asklepiadisches Sylbenmaaß.

‿ — / — — / — ‿ | — ‿ ‿ — | — ‿ ‿ — | ‿ ‿/— } zweimal.

‿ — / — — / — ‿ | — ‿ ‿ — | —/‿

‿ — / — — / — ‿ | — ‿ ‿ — | ‿ ‿/—

Geist, durchfliege das All, suche die Vaterau
Fern in Siriushöh'n, auf orionischen
Sonnenbergen, im Antliz
Ihres ewig erhabenen

Bildners, welchen hinan Flamme zu steigen haßt
Und entkettete Flut und die kozytische
Hunderthauptige Hyder,
Die, was sterblichen Odem hat,

Rafft obsiegerisch in sonneberaubte Nacht,
Um herkulische Pfeil' und iolaïsche
Feuertode besorgt, wie
Um das scheue Gewürm, das im

Sande kreucht vor ihm her, ein afrikanischer
Leu. Von Sterne zu Stern schwebt zu geweih'terer
Wonne stets, wer erhab'nen
Muth in irdischem Herzen hegt,

Bis, ein Genius, einst er die Gerechteren
Auf der Erde Gefild leitet in engerer
Bahn und steilerer auf an
Einen seligen Einigungs-

Ort, wo Klage verhallt in paradiesische
Jubellieder. Erhöh't thront da die heilige
Schaar, olympische Sieger,
Weil schwarzwolkige Tiefe der

Abgründ' alle sie frißt, welche gesündiget,
Durch das einige Fleh'n aller Erhöheten
Unerrettbar. Hinab stürzt,
Und durch ewige Zeit hinab,

Die scheuselige Rott', und wie gepeiniget
Sie aufbrüllt zu der Höh': nimmer hinan zu der
Sel'gen Ohre gelangt das
Unharmonische Klaggeschrei.

V. 16. Muth: Gemüth, Gesinnung. Altdeutsch.

16.

An Laura.

Saffisches Maaß.

Laß die Zeit androh'n, o geliebte Laura!
Unsre Lieb' ist nicht, wie gemeine, sterblich;
Nein! die Himmelstochter erhebt ihr Haupt aus
Nebligem Abgrund,

Der die Meng' einschlingt. Wie wir uns geliebt stets,
Weiß, der einst tonkundig in Eins die Seelen
Uns gestimmt, uns goldene Ketten umschlang
Heiliger Andacht,

Und hinauf uns zog zu der Engel Heimath:
Daß wir auf lichtvollen erhab'nen ew'gen
Pfaden uns erkenneten und vereinigt
Freudiger eilten.

Schau' die Lieblingsblume, die eine Jungfrau
Aufgepflegt in köstlicher Urne, sorgsam,
Daß Gewürm nicht schade, noch Hitze dorr' und
Eisiger Anhauch.

Tages und bei Nacht, wie Geschwister, einig,
Schweben hold zwei Genien um die Blume,
Ihrer und der Pflegerin, und sie dehnt zum
Baume die kleinen

Zweige stilldankbar. Wenn anitzt die Jungfrau
Süß're Lust umwebt, wenn in heil'ge Schauer
Ihre Wünsch' hinsterben: o dann wie heimlich
Sucht sie die Freundin,

Sucht sie ihr Pflegkind! wie, von eitlem Andrang
Fern, vereint dann Drei, die so heiß geliebt sind,
Traute Einsamkeit, die gesprächig oder
Stumm sie beseligt!

Solche Stund' hüllt rosige Nacherinn'rung
Ewig in zehnfältige Schleier ein dem
Thoren und labt Jene, wenn Angst der Herzen
Kräfte bewältigt.

Und die Blum' ist nicht, sowie andre, welkt nicht,
Fühlt das Alter nicht. Wie Geweih'te, tödtet
Einst die Drei Ein Tag. O Geliebte, so ist
Unsere Freundschaft!

17.

Der Entschluß.

Alcäisch.

In Ungemach führt Gott, der erhabene,
Fern allem Haß, voll Liebe die Sterblichen:
Daß dem Geschick' und Zeitenandrang'
Also die männliche Brust erharte.

Durch Wogenansturz und Pyrenäeneis
Kämpft Heldenehr' hin; sichere Bahn hinan
Die Sterne klimmend — hold gewährt Gott
Starken — ereilt sie die höchste Krone.

Du auch, o Weisheit, mildere Kraft, gedeih'st:
Ajax besiegt Ulyssische Rede nicht,
Und nicht die Hand, den Geist, belohnet
Schön die gepriesene Goldbewaffnung.

Thatlose Trägheit zagt, wo es Eile gilt,
Und saumet achtlos, rosenumhängt die Stirn,
Die schnöde, trinkt und liebt, gewichtlos
Durch die unendliche Leere flatternd.

Im Leben allverachtet, erhebt sie sich
Im Tode nicht: den Namen erhascht zugleich
Mit dem geputzten Leib der Erdschlund,
Und die Geschlechter umhöhnt die Volksred',

Und rächt der Ahnherrn Frevel am Enkelhaupt.
Drum stehe felsenfest mir im Herzen Ein
Rathschluß: die eitle Scheu besiegend,
Rauhe, doch herrliche, Bahn zu wallen.

18.

Die Mittelstraße.

Saffisch.

Willst du froh durchleben, Arist, die Tage:
Klimme nicht empor zu der Ehre Felsthron,
Noch, zu Pöbels Sumpfe zurückgeschleudert,
Kreuch, wie Gewürm kreucht!

Freudig Haupt und Brust zu dem Himmel hebend,
Wandle Mittelbahn, wie der edle Schiffer
Rechts befahrt und links die von ew'gem Eis' umstarrte Polarnacht.

Reiche Gab' im Schiffe gehäuft des Abend-
strands: ob hier Untiefe bedräu't, ob Abgrund
Dort, die Eisennadel im Auge, steu'rt er
Muthiges Herzens

Durch die Sturmaufrühr', unereilt vom Unglück,
Hin, wo vor Smyrna's, der erhab'nen, heil'ge
Hain' Homer umschatteten, oder an das
Niedrige Nilland,

Das die Wundersäulen erhöh't geduldig,
Oder ins Südreich, wo die Goldgewoge
Rauschen, und von freundlicher Höh' der Hoff-
nung
Bacchus heranwinkt. —

Einst im Abendstrale, wenn izo einsam
Rings des Himmels Hauch, wie der Ozean,
schweigt,
Dann erhebt sein Tinian hold die palmen-
lockige Stirn' ihm,

Und er endet froh die gelung'ne Abschieds-
reise, zeucht ans Ufer in Eil' die Meerbark',
Und beschreibt dem Weibe, das ihn umarmt hält,
Seine Gefahren.

19.

Die Freiheit.

Saffisch.

Frei zu sein, Wem wird es erhört, das höchste
Geisterheil? Nicht ihm, der im hehren Hofsaal
Dient dem Erdabgott', oder um des Abgotts
Schmählichen Herrn kreucht,

Ob sie Gold ihm spenden, ob ungerecht ihn
Ehren im Kriegskleid, das er ohne Blut ließ,
Ehren in der Toga, benetzt von heisser
Thräne der Unschuld.

V. 3. Ich habe an dieser Stelle gewagt, das Verbindungswort *oder*, dessen Breite schon Bürger mit Recht beklagte, nach Klopstocks (Mess. 2, 848) Vorgange, als einen Pyrrhichius, diesen uns bisher fremden, und doch zu metrischem Cement so nützlichen, Versfuß, zu gebrauchen. Auch die Verkürzung der Anfangssylben von *über*, 25, 9 (man vergleiche den Messias 3, 717), wie des lateinischen Stammes super, und ähnlicher Wörter, besonders aber der Endsylben von *jedoch*, 26, 19, *sowie*, 39, 18, *warum* 47, 1, vor Vokalen möchte wohl Niemand beleidigen.

Nimmer ihm auch, dem diamant'ne Netze
Umgestrickt Wollust, der im harten Undienst
Der Begier hinwankt, des erhab'nen Aufblicks
Edeler unkund.

Frei besitzt, wem Weniges hier genug daucht,
Wer die Flur anbau't, die er einst ererbet,
Und von eignem Beete, von eignem edlen
Baume die Frucht bricht.

An der Hand der Gattin, im Arme Kinder,
Sitzt er in der Laube, die er gewölbet,
Schauet in dein Reich, o Natur, hinaus, still-
froh, wie du selber,

Und gedenkt unfriedlichen Erdgetümmels
Sonder Haß und Neid. Wenn anizt die Schicksals-
stund' herannah't: dankbare Händ' erhebend,
Wallt er hinunter.

V. 13. Frei. Freiheit, nach griechischem und altdeutschem Gebrauch der Eigenschaftswörter, die spätere, besonders v. Logau, nachahmen. Auch Shakspeare's Adriana Comedy of Errors A. 2 S. 1 sagt:

My decayed fair
A sunny look of his would soon repair.

20.

Wanderer am See.

Idylle.

Elegisches Sylbenmaaß.

Hitze bedrängt die Gebirge; doch hier wohnt liebliche Kühlung,
  Hier, wo gelind anwogt luftig erhobene Flut,
Und die Gebüsch' allrings vieldurstiger Elsen am Ufer
  Säuselen. Hier, Anmuth, rosige, wallst du dahin
Durch Vergißmeinnicht und Schilf und bläuliche Glöcklein,
  Welche im Abendwind freundliche Grüße genug
Sich zunicken umher, und viel' unschuldige Küsse
  Küssen, in hohes Klee's duftige Blüthe gebückt.

  Sehn Verliebte die Lust, wenn umarmt im Grase sie lauschen:
Kuß auf Kuß wird auch feuriger izo geraubt,

Bis, da der Heerde Geläut in dumpfere Ferne dahinstarb,
Jach die Geliebte sich aufrafft, ob an Händen er auch
Und am Kleide sie hält, der Mutter Lehre gedenkend,
Welche sie beim Abschied früh, da sie eilte, gehört:
„Tochter, es abendet schon zeitiger. Hörst du? Genügsam
Kehre mir, eh' ringsum schweigt die gefährliche Nacht!“
Einst nur, als sich herauf am blauumspanneten Himmel
Güldener hob der Mond, stieg sie die Gondel hinein,
Welche geheim dem Freunde gefolgt entlang die Gestade,
Und nun schwammen hinab sie die krystallene Flut,

V. 12. Pentameter, wie diesen, und Vers 28 der folgenden Idylle, hat Pindar in der 7ten olympischen Ode, und bewährt auch hierin sich den großen Verskünstler, indem er durch Weiterrückung des gewöhnlichen Abschnittes die sonst einförmige Zusammensetzung in Ein organisches Ganze zu verwandeln weiß. Ramler hat dies ebenfalls, und wohl nicht zufällig, hier und da nachgeahmt.

Bis zu dem Huldeiland, wo die waldumschattete Dorfkirch'
Einsam glockt, und leis' an die geweihete Stätt'
Hier der See anwallt und dort der schiffbare Stromarm.
Still auch stiegen hinauf beide die laubige Höh',
Und von seligem Himmel erhört und seliger Erde,
Schwur er, wonnebewegt, schwur sie den heiligen Eid.

Am Rummelsburger See bei Berlin,
den 26. Jul. 1807.

21.

Hoffnung.

Saffisch.

Nicht im Unglück werd' ich, ob hoch es anstürmt,
Sinken: Unschuldsvolle befrei't die Gottheit
Aus der höhern Flut, die beherzte Männer-
seele bewahrend.

Nicht die Furcht, Drangsale beschwört die Tugend;
Flucht sei Alters Waffe, die feige Bitt' auch;
Aber Heldenmuth hat in eignem Arm' und
Geiste die Zuflucht.

Drum will ich herzvoll in erhob'ne Meerflut
Auch die Bark' austreiben! in alle Klippen
Steur' ich, allen Sturm, zu der holden Heimath
Ufer hinüber!

Traun! mir herrscht furchtlos, wie die Götter auf den
Thronen, in der Brust die geprüfte Thatkraft,
Und des Augs Hochblicke beflammt die ew'ge
Flamme der Hoffnung.

Einst gerettet, weih' ich erhab'ne Tempel
Nimmer und Goldstatuen euch, o Götter;
Weihe nur ein Lamm, wie der Alpen Haupt weiß,
Ländlichem Altar.

22.

Das Unvergeßlichste.

Idylle.

Elegisches Sylbenmaaß.

Trauliche Seeeinöde, wie lieb' ich es, an die Gestadung
Dir zu verirren im heißsonnigen Ärntegewühl!
Sensegeschärf klingt schön, wo gesegnete Ackerer hausen;
Schön sinkt Reih' an Reih' goldener Halme dahin;
Und wenn er hoch aufthürmte die Last, der fröhliche Schnitter,
Und sich selber hinauf dann: o wie liebliche Schau,
Liebliche Ohrenweide! denn unverstummete Danklust
Dichtet in ihm und tönt freudigen Ärntegesang.
Aber am Ufer ruhen, im Arm die geliebtere Jungfrau,

Hier, wo das Elsendach schirmt, o wie holdere Lust! —
Fürcht', Aurelia, nichts! Ob er höhere Wogen heranrollt,
Windegepeitscht, der See, nie doch ereilet er uns.
Willst du die Lilienfüß' ihm gar zum Kusse gewähren,
Ist der schilfige Gott glücklich, o Schöne, genug.
Weißt du? Hinauf am Berge, da pflückt' ich viele Gedenkmein
Gestern, weil du sie lobst, eilete hurtiger heim,
Traf, o Geliebte, dich auch, und gab sie dir, als du die Hausthür
Schlossest grade. Wolan! sage, wie lohnst du mir heut? —
— Was? Vergißmeinnicht soll ich hundert für die Gedenkmein
Haben? — O ja! hier wohl stehn sie genug dir umher;
Aber schönere noch, das glaube mir, holdere wachsen,
Rosige, hier! Laß mich pflücken! ereifere nicht!

V. 15. Gedenkmein. Ein violettes Heideblümchen.

Wang' und Lippe, wie kannst dem Kuß du so kußliche weigern? —
Kannst du? — Es ist umsonst! Siehe, schon eine gepflückt,
Eine der holden Blüthen, o Liebliche, welche du pflegest,
Herrliches Huldgärtchens Gärtnerin! Eine gewiß,
Und da noch eine ja schon! und hier ja die dritte, die viert' auch!
Und nun pflückst du gemeinsam, o Geliebte, ja selbst!
Weicht, Vergißmeinnicht, weicht hin, violette Gedenkmein:
Unvergeßlicher ist nichts wie der heimliche Kuß.

23.

Meine Muse.

Trochäisches Reimlied. *)

Laßt die Jungen, laßt die Alten
Mich für einen Thoren halten:
Dennoch, edle Reimerei,
Bleib' ich ewig dir getreu!

Denn wie schön ist's um die Muse!
Hexe Zaub'rer und Meduse
Dich zu Stein: die Muse blickt,
Und du bist belebt, beglückt.

Nur gedenkt nicht, liebe Leute,
Bitt' ich, an neun ew'ge Bräute,
Welche sonst, hab' ich gehört,
Man wie Musen wohl verehrt.

*) Diese Versart erlaubt, nach alter Weise, in der zweiten Stelle, so wie am Schluß, Spondeen anstatt des Grundfußes.

Um sie wird nicht mehr geworben:
Denn sie sind vorlängst gestorben,
Und der Hölty schlaue Kunst
Sucht lebend'ger Blicke Gunst.

Denkt mir auch nicht an die Chloen,
Lauren, Auren, und die hohen
Namen all', um welche viel
Einst gespielt der Reime Spiel!

Alle sind Ein Lug gewesen,
Ihre Schönheit nur — gelesen,
Nie gesehn mit Augen, und
Nie geküßt so Hand wie Mund.

Aber hier schau't meine Muse!
Ha! wo ist der wilde Druse,
Der, von ihrem Blick befeu'rt,
Nicht sogleich allegro lei'rt?

Ihre Schwanenhand berühren
Macht mich hexametrisiren,
Und geküßt — ich rede wahr! —
Werd' ich Herr Apollo gar.

Welche Grübchen! welche Flammen
In den Augen! und zusammen

Alles, Alles — ist noch Ein
Mädchen hold wie Emma? — Nein!

Und mich hat sie ausgewählet,
Mich mit ihrer Huld beseelet!
Mir zu eigen freudig hin
Schenkte sich die Zauberin!

Laßt die Jungen, laßt die Alten
Mich für einen Thoren halten:
Ewig, holdes Mägdelein,
Sollst du Edwins Muse sein!

24.

An die Gesundheit.

Saffisch.

Oh, Gesundheit, Holde, wenn einst du kehrest,
Reiss' ich aus der Brust die gefräß'ge Sorge,
Und im Arm dich, eine geliebte Tochter,
Lächel' ich einst neu.

Du, o Lebensgrazie, du, der Erdlust
Seele, sei uns hold! denn es hat beraubt dein
Keine Blüth' und liebliche Frucht die allzu-
flüchtige Stunde.

Weggefährtin, stärkst du Bedrückte; du machst
Reich die Reichen; froh, wenn umher du wal-
test,
Fleußt die Einsamkeit; die gefurchte Stirn blüht
Freundliche Jugend.

Oh gegrüßt mir sei, du gepries'ne Jungfrau,
Und zurück nicht weiche vom armen Hoffer,
Der die Tag' hinstarrt, die so langsam enden!
Heitere Mondnacht

Zeige bald dich, Schöne, zu meinen Haüpten,
Gleichwie stralt der Mai, wie die berggebor'ne
Quell' herabhüpft in die vom Hauche Titans
Durstige Thalflur!

25.

Das Schönere.

Alcäisch.

Im Goldpalast, auf seidebeglänzetem
Prachtbett, umarmt die Blüthe Georgia's,
Ruh'n, satt Gesangs und lauten Hofmals,
Wonnegemüdete Weltbeherrscher.

Umwacht von Angst, umspäht von Ereiferung,
Nicht mehr gefühlt vom Kranze, der hingedorrt,
Den Genius freundlos beschwörend,
Szipio, steigst du hinab zur Hoheit!

Der Reiche wühlt in goldüberhaüfter Arch',
Unstäten Augs, unkund des erhab'neren
Aufschwungs, die Welt und sich verachtend,
Nie die zufriedene Lust erhadernd.

Ins mondbesuchte lindenumhauchte Thal
Der Nachtigallen, wo die krystallene

V. 14. Obgleich wo ohne Bedenken kurz gebraucht werden kann, so wird es doch hier ebenso richtig durch den

Quell' ihre Silberfüß' herabschnellt,
Steigt, unerhascht dir, o Erdegöttin,

Der Alles huldigt, Knie dir (o Schmach!) gebeugt
Und Herzen, unduldsam unerhabenem
Dienst, unbelauscht und unbeneidet,
Dein, o Natur, Mäonide, dein Freund,

Dein auch, o Klopstock, dein, unereileter
Shakspear! Da oft, Eins mit dem Unendlichen,
Faßt in die Seel' er Götteranruf,
Schau't mit erhelletem Aug' die Muse;

Und kühn erhoben, merkt er in öde Nacht
Entsunken unter'm Fuße Gelüst, Gewalt,
Reichthümer, und, das Schön're wählend,
Schwebt er hinan die gestirnte Laufbahn.

Hauptschlag des Choriamben, der darauf fällt, gehoben. Dasselbe gilt von der Sylbe — sam Vers 18, die ich übrigens für kurz halte. Besonders die griechische Verskunst hat ähnliche Freiheiten.

26.

Anfang der Fridericias,

eines Heldengedichtes vom siebenjährigen Kriege.

Heroïsches Sylbenmaaß.

— ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — —

Friederich ist mein Lied, der erhabene, der die vereinten
Mächte der halben Welt durch sieben Sommer allein einst
Abwehrt', und siegreich zu dem heimischen Heerde zurückkam.
Mars war ihm hold, hold ihm die gerüstete Weise, Minerva,
Hold, was im Himmel thront, deß Stral ins hohe Gemüth ihm
Fiel, deß Flügel hinauf ihn trug zu gestirneten Höhen:
Siehe! da rottete sich Neid, Haß, der Freunde dahinwürgt,
Finsterer Aberglaub' und hunderthändige Habsucht,

Und, die da freundliche Red' aus Schlangenmunde verhaucht, List,
Thorheit auch, die zu männlicher Höh' nie kräftig heraufwächst,
Sondern stets, ein Kind, nur kindische Werke beginnet,
Allsamt rottete sich die gewaffnete Hölle zusammen,
Ob sie ihn überwände, den unvergleichlichen Helden,
Ob sie den Himmel hinab rafft' in den unendlichen Abgrund.
Aber es eilte zuvor der Erhabene, eilte der Himmel:
Himmlische Donner erhallten, es hallten menschliche Donner
Um die kozytische Wuth. Sechsmal hin stürzte sie: sechsmal
Droheten aus dem Thale die Klau'n und höllische Rachen
Wieder hinauf. Jedoch izt, da die siebent' heil'ge Posaune
Klang: todt lag da die gräßliche Schaar und blutig im Abgrund,
Tausend Morgen lang. — —

27.

Der Nibelungen erste fünf Abenteuer. *)

Erstes Abenteuer.

Von Chriemhildis.

Gleiches Sylbenmaaß.

Viel hat in alter Sage die Vorzeit Kunde von Helden
Löbelich, und Mühsal groß, Freud' und Feste, Betrübniß

*) Dieses Probestück hat nichts gemein mit meinem früheren Versuch, unsere Ilias in die heutige Sprache zu kleiden, den Herr von der Hagen in seiner Bearbeitung der Nibelungen erwähnt. Die Vertauschung der strofischen Reime des Originals mit Hexametern folgte von selbst aus der hier leitenden Idee einer Verallgemeinerung seiner Form für alle Zeiten. Denn richtig bemerkt unter Anderen der einsichtsvolle Beurtheiler von B. J. Docens erstem Sendschreiben über den Titurel in den Heidelb. Jahrbüch. 4r. Jahrg. Nov. S. 1084: „das Epos liebe, sich in mächtigen Vers-

Und Wehklage besingt ihr Lied. Auf! hört mich anizo
Kühner Degen Streite, die wunder vollen, erheben.
In Burgundien einst erwuchs ein' edele Jungfrau,
Trefflicher an Schönheit denn in allem Lande die Frau'n rings.

---

gliedern zu bewegen, häufige Einschnitte seien für die ihm eigene Würde und Ruhe nachtheilig: *deshalb sei der Hexameter das epische Naturmaaß*, und eine Ilias in anakreontischen Liederzeilen undenkbar." Die galliambischen Verse der Nibelungen, sowie die daktylischen Titurels, und die iambischen der Heldengedichte in den lateinischen Töchtersprachen haben, ihrer geringeren Einheit zu geschweigen, nicht nur alle einen weniger objektiven, in den Zeiten ihrer Entstehung gegründeten, Charakter, sondern die Zusammensetzung derselben in Strofen spielt auch diese Werke aus der Epik in die Lyrik hinüber. Uebrigens bemerkt Docen, daß in der unstreitig geistvolleren und älteren Bearbeitung des Titurel, welche das angeführte Sendschreiben uns kennen lehrt, einige vollständige Hexameter gefunden werden, und daß überall ein dem hexametrischen sich nähernder Bau hindurchblickt. Ein, wie es mir scheint, nicht unwichtiger Beweis für die Richtigkeit des Gefühls, welches sowohl jenen Dichter bei seiner Arbeit, als uns bei dieser Umbildung leitete.

Chriemhild nannte man eh' sie, die herrliche Fürstentochter,
Welche so viel Kriegsmänner hinab zum Tode gesandt hat.
Niemand war da umher ihr gram großherziger Helden,
Und wohl manche begehrten in heisser Liebe der Holden,
Weil den Leib Anmuth und Tugend zierte die Seel' ihr.

Könige pflagen drei der Erhabenen, adliche Herrscher,
Gerenot und Gunthard, die berühmt im Kampfe geworden,
Giseler auch, der junge, der auserkorene Degen.
Schwester war Chriemhild den Trefflichen. Und es erhob ihr
Mild das sämtliche Reich und ihr' unmäßige Kühnheit
Das Burgunderland, wo die tapfern Dreie regierten.
Mächtige Wunder schufen in Ezels Lande sie einst auch.

V. 15. ihr Mild: ihre Milde. Man sehe die Anmerkung zum 19ten Stück V. 13.

V. 18. Ezels: Attila's, des bekannten Eroberers.

Wohl am Rheine zu Worms mit Kraft herrscht' also die Sippschaft.
Trotzige Ritter viel sah man dort dienen am Hofe,
Reich an Lob und Ehre, bis ein unsägliches End' einst
Auf sie gebracht der Neid, den neideten adliche Frau'n zwei.
  Königin Uta, die reiche, so hieß, die die Viere geboren,
Und Dankrat der Vater. Es erbten fürstliches Erbtheil
Eh' sie von ihm, der umher durch herrliche Streite berühmt war,
Und in Jugendblüthe der Ehren viele gewonnen.
  Also bekennt Volksrede die Könige drei, die erhab'nen;
Und die da dieneten auch, der Recken beste gepriesen
Wurden in allem Lande die Muthigen, Unverzagten.
Das war Hag'ne zuerst, der Troneger, und sein Bruder

V. 19. Das Wort „Sippschaft" verlor durch den häufigen Gebrauch im Komischen seinen Adel noch nicht. Unter anderen findet man es in Ramlers Horaz Od. 3, 17, 3.

Dankwart, der viel schnelle; du, Ortewin, auch, du, o Gero,
Und Eckwart, Markgraf, wie der unvergleichliche Gero,
Und der Tugendhafte von Alzye, Volker. Es ehrt' auch
Männiglich Ruhmhold, den Küchenmeister, es ehrte
Sindold und Hunold rings Jeglicher. Alle sie pflagen
Höflicher Ehren wohl, der dreien Könige Mannen,
Und viel' andere noch, die ich euch nicht möchte benennen.
Dankwart war Marschalk, und Ortewin hatte die Würde
Des Truchsesses am Hof; Sindold war Schenke, der edle;
Hunold Kämmerer, und groß all' an rühmlichen Ehren,
Würdig erhabenen Hofs, voll Kraft und lieblicher Anmuth,
Daß, so ich aussagt' Alles, ich endete nie die Geschichte.
Tugendhaft, wie sie also gelebt stets, träumete Chriemhild
Einst, wie sie einen Falken im Hause sich auferzogen,

Schön und wild. Den würgten ihr Adeler, als sie dabeistand,
Zwei. Ihr konnte so leid nichts ihr Lebtage geschehen.
Den Traum sagte sie stracks der Königin Uta. Die Mutter
Aber sprach huldvoll: „Der Falk, den auf du gezogen,
Ist ein edler Mann. Daß ihn uns Gott wolle behüten;
Sonst ist er verloren.“ — „„O was von Manne beginnt ihr,
Theuere Mutter, mir? Von Reckenminne geschieden
Bleib' ich bis zum Tode, so schön wie bisher: daß ich einsmals
Gram nicht und Herzleid von Manneslieb gewinne.““ —
„Nun, verrede du nicht zu gewiß mir es!“ also die Mutter.
„Sollst du dereinst herzlich der Welt froh werden: o glaub' mir,
Ist's von Mannesminne! Ja, dann erst bist du verherrlicht,
Wann zur Frau'nschönheit Gott Ritterstärke gefügt hat.“ —

V. 51. Recke, Held.

„„Theuere Mutter, o sagt nichts mehr! Wohl Manche befand es,
Daß mit Leide die Liebe zuletzt, die gepriesene, lohnet.
Werd' ich meiden beide, so wandel' ich ebene Bahn stets.““
Tugendreich lebt' also die schöne erhabene Jungfrau
Manchen Tag, und wußte, der hold sie bedünkete, Niemand.
Nachmals aber erhielt ein trefflicher Held sie mit Ehren.
Dieser war der Falk, den ihr eh' vorbildete Traumschau,
Welch' auslegte die Mutter. Unendlich strafte sie seinthalb
Anverwandte darauf, die den Herrlichen also gewürgt ihr.
Durch deß Einen Tod ward mancher Wackre getödtet.

Zweites Abenteuer.

Von Siegfried.

Siehe! da wuchs in Niederland ein Königeserb' auf
(Siegmund hieß sein Vater, es hieß Sieglinda die Mutter)
In der Burg, die berühmt um Reichthums Fülle bei Allen
Stralet', herab am Rheine. Zu Santen ward sie geheissen.
Diesen Degen erhebt mein Lied, wie so schön er heranwuchs,
Seinen Leib vor Schande bewahrt, in erhabenen Ehren
Ob der Stärke, die schon viel herrliche Reiche dem Edlen
Bändiget', als sein Leib noch nicht zum Manne gereift war,
Und ob seiner Schöne, die liebliche Frauen erhoben.
Fleissig zog man ihn auf, wie es adliche Söhne geziemet,
Und die in eigner Brust ihm wuchs, die natürliche Tugend
Zierte darauf sein Land, daß in allen Dingen er hehr war.

Hüterlos ritt selten umher das Kind. Die Gewande
Gab ihm reich Siegmund und Sieglind. Weise belehrten
Ihn in Wissenschaft, einst Leut' und Land zu gewinnen.

Als er anizt der Waffen Last vermochte zu tragen,
Und der Frau'n Schönheit ihn rührete: lud die geliebten
Freunde zu dem Landfest und alle Gewärtige Siegmund,
Und durch Nachbarreich' auch schallte die fröhliche Botschaft:
Denn Roß lohnt' und Kleid so die Fremdling' als die Bekannten,
Und wo die Ritterschaft ein wackerer Anverwandter
Suchte, sie wurden rings zu dem hohen Feste geladen
Ins Burgunderland, daß an Einem Tage die Schwerter
Alle zusamt Siegfried, dem jungen Könige, nähmen.

Wunder möchte man euch von diesem Feste berichten.
Siegmund und Sieglind erlangeten Ehre bei Allen,

Welche die Kund' hinzog: denn Gold und köstliche Gaben
Theilten an Alle sie aus, daß umher rings Volkes heranritt.
Der Schwertdegen, welche zusamt Siegfriede die Waffen
Nahmen, zählete man vierhundert. Liebliche Jungfrau'n
Wirketen ohn' Aufhören ihm hold prachtvolle Gewänder,
Stralend Gold und edle Gestein', ihm, gleichwie den andern
Jungen Recken. Umher hieß siedelen alle die Helden
Siegismund, da gegrüßt Siegfried ward Ritter an einer
Sonnenwende. Da ging zum Münster mancher erhab'ne,
Mancher glückliche Mann. Der Narrheit diente die Weisheit,
Gleichwie es ehe geschah, und hatt' auch Freude die Fülle.
Gotte zu Ehren sang die Gemein' ein' heilige Messe,
Und es erhub sich umher viel Drangs der Leute zum Altar,
Da sie zu Rittern wurden in alter Weise, die Helden,

Ehrenreich, wie es izt nicht mehr im Lande geseh'n wird.
Als die Gesänge verhallt, fort eileten alle die Männer
In Siegmunds Burghof. Da begunnte der herrliche Buhurd,
Daß rings widertönte Palast und Saal, wie die muth'gen
Helden umher turnirten im hochumründeten Hofe.
Weise wie Dumm' entsendeten hier unzählige Stöße,
Daß zu dem Himmel hinan tös't ihrer Schafte gewaltsam
Brechen im Hof, den Trümmer rings umflogen. Es hatte
Kurzweil Mann und Weib, bis anizo der adliche Herrscher
Ruhe gebot. Da zogen herein streitlustige Rosse,
Und zerbrochen lagen umher viel mächtige Schildsrand',
Und viel Edelsteine gefällt zu der Erde von hellen
Schildesspangen. Hinein schritt man zum Male des Herrschers,
Und viel edler Speis' erquickte die müden Leiber
Und von Wein das Beste, daher in Fülle getragen.

Ehre genug da belohnte die Fremdling' und die Bekannten,
Und Spielleut' und Dichter erhuben süße Gesänge
All den Tag hindurch, rastlos: denn es ehrete reiche
Gab' auch Diese: daß hoch ward Siegmunds Milde gepriesen.
Jezo belehnte der Herr den jungen fürstlichen Absproß
Wohl mit Land und Schloß, wie er ihn schon ehe verherrlicht.
Viel auch gab sein' Hand den Rittern, welche zusamt ihm
Gürteten izt das Schwert, und Sieglind pflegte der alten
Sitte: sie theilte genug roth Gold und Kleider umher aus,
Ross' und köstliche Zier, als ob dies wäre die letzte
Lebensstunde: daß hoch die erhabene Königin Alles
Pries und ihren Sohn, den weidlichen, Ehrebekränzten,
Segnete. Froh dann kehrte die sämtliche Schaar zu der Heimath,
Als sechs Tage gewährt das Fest. Mit löblichen Ehren

Schied da vom Hofe gemach ein Jeglicher. Und es erhob sich
Sage darauf gar bald: zum Könige wolle den edlen
Siegfried all das Land. Doch Deß nicht lüstete Diesen.
Siegmund und Sieglind lebt' ihm: drum suchte die Krone
Nicht ihr liebes Kind! doch trachtet' er eigener Herrschaft
Durch die Gewalt der Faust rings nach, der erhabene Kämpfer,
Und niemand schalt ihn. Mit Schwert und Lanze gewaffnet,
Ruhete selten er aus, der wackere Held; zu Gefahren
Eilet' er, und Blutkampf verlangte die tugendhafte
Hand, die zu aller Zeit ihn in allem Lande verherrlicht.

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried gen Worms zog.

Selten mühte den Herrn Herzleid; da erhallte Gerücht ihm,
Im Burgunderland leb' eine gepriesene Jungfrau,
Welche darauf bald ihm viel Leid und Freude gebracht hat:
Denn wie der Holden Schöne die weiten Länder umherscholl,
Also befand auch Mancher an ihr der erhabenen Helden,
Welche die Sag' hinzog, sie zu sehn, unbeugsamen Hochmuth,
Daß sie, soviel auch warben, in ihrem Sinne gelobte,
Der nicht Einem wolle sie Lieb' um Liebe gewähren.
Aber anizo gedacht' an erhabene Minne der Absproß
Sigmunds, und hinwehte der Andern Liebe, wie Windhauch,
Bald, da der Held auszog: denn es ehrete männliche Schön' ihn,
Daß kein Weib ihn flohe. Da jezt nach Minne der Edle

Trachtete, riethen ihm alle die Anverwandten, umherschau'n
Soll' er, ob Ein' er finde, die seiner Würde gerecht sei.
Siehe! da sprach Siegfried: „So will ich die gepriesene Jungfrau
„Im Burgunderland, Chriemhild, die erhabene, wählen,
„Welche, so sagt der Ruf, wohl Kaisern ziemte zum Ehweib:
„Also umhaucht Anmuth die gesegnete, mächtige, Fürstin."
Sigmund hörte die Red', und Gram umwölkte die Seel' ihm;
Auch Sieglind' erschrak, da sie hört', um welche zu werben
Ihr Sohn trachte: denn hoch stand Günthers Muth, wie der andern
Mannen am Hof' alldort. Viel leideten Alle die Lieb' ihm;
Aber es hub kühn an Siegfried: „Mein Vater, ich acht' ohn'
„Edler Frauen Minne gering das traurige Leben!"
Und was Jeder sprach, nichts Anderes hörte der Edle.
„Wenn du beharrst, mein Sohn," sprach Siegmund, „wohl! so gescheh' es,

„Gleichwie du willt. Aufs best' auch, glaube mir, ordn' ich es Alles
„Dir, wie ich es vermag. Doch viel hoffärtige Männer
„Hat der König Günther am Hof'. Und zürnete Niemand,
„Murrte doch Hag'ne, der Held, deß Sinn zu dem Höchsten hinanstrebt.
„Also befürcht' ich sehr, es bring' uns Reue die Werbung
„Um die gepriesene Magd." — „Wie gefährdete Solches, o Vater,
„Uns?" so begann Siegfried. „Was in Huld nicht Jene gewähren,
„Das nimmt offne Gewalt. Die gewaffnete Hand, die so Manchen
„Beugte, mag auch Günthern ab Land und Leute gewinnen!"
Und der Fürst Siegmund antwortete: „Kummer, o Sohn, bringt
„Mir dein Wort. Erfährt Burgundien es, so gelangst du
„Nimmer hinein ins Land. Wohl sind ja die Könige Günther
„Und Gernot mir kund. Niemand erkämpfte die Jungfrau
„Leicht; doch willst du dahin mit Kämpfern rei-ten: ich herrsche

„Freunde sogleich herbei, was umher die Gefilde bewohnet.“ —
„Nicht ist Das mein Sinn, daß ich also die herrliche Jungfrau
„Durch Heerskraft erzwinge,“ begann der treffliche Siegfried
Wiederum. „Ich selbst mag mir allein die Erhab'ne gewinnen.
„Zwölfe gewähre du nur, die mir in Guntherische Lande
„Folgen. Erhör', Siegmund, mein Vater!“ Es endete Siegfried,
Und gleich hieß der König an alle die Zwölfe Gewänder,
Grau und bunt, austheilen. Es hörete Solches im innern
Pallast auch Sieglind. Da begann sie zu weinen ihr einig
Liebes Kind, daß Günther es einst und seine Vasallen
Ihr nicht wild erwürgten. Unendliche Klagen erhub sie,
Daß Siegfried zu ihr eilte, der Herr, und also mit Huld sprach:
„Frau, nicht klagt meintwegen. Ich achte sie klein, die gesamten
„Männer am Hof Gernots. Helft mir zur Reise dahin nur,

„Daß mein Haufe Gewand, wie gewaltigen Helden es ansteht,
„Führe, zusamt mir selbst. Das dank' ich in ewige Zeit euch.“
„Weil du beharrst,“ antwortete drauf Sieglinda, „so helf' ich
„Dir, mein Sohn, zur Fahrt, mein einiger. Edle Gewande,
„Schön, wie am Hof jemals ein wackerer Held sie getragen,
„Schaff' ich dir und deiner Schaar, daß ihr alle genug habt.“
Siegfried neigte sich ihr, der Jüngling. Und sie berief stracks
Liebliche Frau'n, daß Tag und Nacht sie zur eiligen Arbeit
Niedersäßen. Ich achte, daß ihrer keine gefeiert,
Bis sie gewirkt die Gewande: denn also beharrete Siegfried;
Und Siegmund auch theilte die Ritterkleider an All' izt
Aus, die sie trügen am Hof Gernots, hellstralige Panzer,
Feste metallene Helm', und breit' und herrliche Schilder.
Siehe! da naht' ins Reich Burgundien also die Hinfahrt,

Und viel Sorge begann bei Weib und Mann, ob er heim einst
Käme, der Held Siegfried, und sämtliche seine Genossen.
Aber es achtete Deß kein Einziger. Alle geboten
Auf Saumthiere Gewand' und Waffen. Muthige Rosse
Standen im Hofe bereit, und goldroth war die Geräthschaft,
Daß kein tapferer Held je übermüthiger ausritt.
Jezo begehrt' Urlaub ins Reich Burgundia Siegfried,
Und ihn weinte betrübt der Fürst und seine Gemalin.
Aber es hub liebreich zu dem adlichen Elternpaare
Siegfried an und sprach: „Nicht meinthalb weint, o Geliebte!
„Sorglos mögt ihr sein: denn ich endete größere Thaten.“

Helden traureten, ach! es traureten edele Jungfrau'n.
Ihnen sagt', ich wähn' es, ihr Herz, der Freunde so mancher
Gehe dahin in Tod. Darum ächzeten alle gerecht wohl.

Und da die siebent' izt der Sonnen leuchtete, ritten
Auf den Sand gen Worms die Gewaltigen. Alle Gewänder
Waren rothes Gold, und tadellos die Geräthschaft.
Gleichhin lenkte die Rosse der auserkorene Haufen,
Helmumstralt, und neu und licht und breit die Beschildung,
Als da zu Gunthards Hof' einritt der erhabene Siegfried.
Ihrer Schwerter Spitze berührt' am Fuße die Sporen,
Und scharf war der Speer, den jeglicher Edle gefaßt hielt.
Siegfrieds stralete, breit zwei Spannen, jede der Ecken
Schneidend furchtbarlich. Goldfarbene Zaüme sie führten,
Und Vorbug' aus Seide. So kam ins Land die Gesellschaft:
Daß rings gaffte die Meng', und Gunthards fürstliche Diener
Eileten, allwo sie nahte, die Schaar großherziger Helden.
Rittersmann und Knecht empfing, nach Sitte, die Gäste

Edlen Muths im Reich Burgundia. Roſſ' und Schilde
Nahmen froh ſie dahin. Jedoch als zu Gemache die Pferd' izt
Einige führten, erhub ſchnell Siegfried alſo die Stimme:
„Laßt ein Weilchen alhier die geſamten Roſſe noch harren:
„Bald will ich hinnen wieder. Es hab' auch unſere Schilde
„Niemand, denn wir ſelbſt. Zum Könige führe mich einer
„Von Burgundien hin, dem reichen Günther, in Eile."
Einer erhub da die Stimm' und ſprach, dem es alſo bekannt war:
„Wollt ihr ſprechen alhier zum Könige, Gaſt, ſo geſchieht's leicht.
„Dort in raumiger Halle, da ſah ich ihn, alle die Seinen
„Rings um ihn her. Geht ein. Dort findet ihr herrliche Helden." —
Auch dem Könige war's verkündiget izo, daß hehre
Helden im Hof' ihm ſtänden, in edle Gewande gekleidet
Und in ſtralige Helm'; es kenn' im Lande ſie Niemand.

Und er staunte darob, von wannen herein sie gezogen,
Herrliche Recken in hellem Kleid und schön die Beschildung,
Neu und breit. Da begann zum Könige Ortewin also:
„Reich wohl ist der Fremd' und kühn. Verlangst du, zu wissen,
„Wer er sei: dann sende zu Hagene, unserem Oheim.
„Kund sind alle die Reich' und Land' ihm. Kennt er am Anblick
„Diese, so thu' er's kund.“ Stracks Hagene hieß da der Herrscher
Bringen, seinen Mann; und herrlich an Hof zu den Andern
Schritt mit Recken anizt Held Hagene, was sie begehrten,
Forschend. „Siehe, da sind im Burghof treffliche Degen,
„Welche man hier nicht kennt. Hast in der Fremde du je sie
„Etwa gesehn, das sage mir, Hagene, willigen Herzens.“
„Das thu' ich,“ sprach Hag'ne. Zu einem Fenster er hintrat,
Und umschaute die Schaar. Hehr daucht' ihm Miene, wie Kleidung;

Aber er hatte sie auch niemals im Lande gesehen.
„Welchen Weg sie gekommen, ich achte sie Fürsten,“ erhub er
Izo die Stimme; „wo nicht: dann fürstliche Boten, o König.
Schön ist Roß und Kleid, und Tapfere kündet ihr Anblick.“
Aber sprach izt Hag'ne: „Soviel ich merke, wiewohl mir
Fremd Siegfried, doch glaub' ich, er ist der Held, der im Hof dort
Herrlich steht, wie es auch der Zufall also gefügt hat.
Er bringt Neues anher ins Land, wie die Nibelungen
Einst, die beherzten, er auch, der mächtige Recke, geschlagen,
Schilbung und Nib'lung, der reichen Könige Kinder,
Wunderbar. Denn wie er allein ohn' Hülfe daherritt:
Fand er an einem Berge, wie einst mir wurde berichtet,
Bei dem Niblungshort viel Tapfere, welche der Held nie
Sahe zuvor, bis er ihrer anizt dort Kunde gewonnen.

Und der Niblungshort ward aus dem Berge getragen,
Und es wollten ihn izo die Niblungssöhne gemeinsam
Theilen. Heran nun trat Siegfried, der erhabene Degen,
Nahe, daß all' er schaut', und jen' auch alle den Helden.
Und es sprach *Der* einer: „O seht, der tapfere Siegfried,
Held von Niederland!“ Viel seltsame Mähre befand er
An der Schaar. Schilbung und Nib'lung ehreten hoch ihn,
Und, daß er ihnen theilte den Hort, verlangte das edle
Fürstenpaar standhaft, daß er endlich es also gelobte.
Und nun sahe Gestein' er viel, wie ich hörte berichten,
Hundert Wagen voll, und rothen Goldes umher noch
Mehr, das theilen sollte der edelmüthige Siegfried;
Und das Niblungsschwert sollt' ihm zum Lohne verehrt sein.
Aber es endete nicht Siegfried die bedungene Theilung:

Nicht vermocht er es, und Jachzorn entflammte die Männer.
Doch da sie Streit anhuben, ereiferet' er, ob er einzig
Gegen Zwölf dastand, hochmüthige Riesen im Heere
Der Niblungen: er hob Balmung, das Schwert, das anizt ihm
Jene geschenkt, des Vaters Schwert, und tödtete sieben
Hundert Helden allein, und alle die Riesen allein er,
Beide die Könige auch, die so reich; und also gewann da
Niblunghort und Niblungland der erhabene Kämpfer.
Aber es ängstiget' ihn drauf Alberich, als er heranzog,
Rächend seine Gebieter. Er hielt, der tapfere Zwerg, ihn
Lange zurück. Wie die Leu'n wild liefen hinan sie die Berghöh'
In dem Kampfe, bis izo die Tarnkapp' hatte gewonnen
Und des Horts Herr war der unüberwindliche Siegfried.
Was da gedacht an Streit, todt lagen anizo sie alle;

Alberich aber diente dem Herrlichen als sein Knecht nun,
Manchem Dienste gerecht. Das," sprach der Troneger Hag'ne,
„Das that Siegfrieds Hand. Nicht mächtiger achte der Helden
Einen ich izt und je. Auch andere Mähre noch hört' ich.
Einen Lindwurm schlug er in herbem Streite, der Edle,
Bad'te sich in dem Blut, und hörnen wurde die Haut ihm,
Daß kein Eisen an ihm Macht hat, wie's Viele befunden.
Herrlicher also darob empfah'n wir anizo den Helden,
Daß nicht trauriger Haß ihm lodere, der so gewaltig
Ist im Streit; nein! haltet ihn hoch, deß kräftige Faust rings
In den Landen umher viel Wunderwerke gethan hat."

Sprach der König reich: „Wahr magst du es also geredet
Haben, o Hagene! Sieh, wie so tapfer er und wie gewaltig
Steht, und alle die Degen um ihn, den Wunderkühnen!

Lasset hinab uns gehn entgegen ihm alle zum Hofe.“
— „Solches thut ihr,“ sprach der Troneger, „heute mit Ehren:
Denn von erhab'nem Stamm und reichen Königes Abspross
Ist er. Schaut die Gebärde! So wahr Christ lebet, er ist nicht
Kleiner Mähre zu Lieb' hierher zum Rheine geritten.“
Sprach der König hierauf: „Sei er uns willkommen! er ist ein
Edeler und mannhaft, wie ich habe von Hag'ne gehöret.
Deß Ruhms möge der Held im Reich Burgundia froh sein.“
Und Herr Gunthard ging, wo im Hofe noch harrete Siegfried.
Den empfing er selbst und alle die rheinischen Helden,
Daß nichts mehr zu begehren ließ die so höfliche Sitte.

Und es neigete sich der weidliche Mann zu der Erden,
Daß sie so schön ihn grüßten. Hierauf sprach also der Herrscher:
„Wunder nimmt es mich, warum ihr, o gewaltiger Held, kamt,

Und was ihr etwa gehabt in Worms am Rheine zu schaffen."
Sprach der Gast zum Wirthe: „Verhehlt sei nichts dir, o König.
Kundschaft hatt' ich erhalten in heimischer Aue, daß Helden
Hausen alhier, streitbar, wie die Könige je sie gewannen.
Drob kam her ich. Es ist auch groß dein' eigene Ehre
In den Landen umher, Gunthard, daß kühneren Herzens
Keiner sei. Ob ich izt erkundige, was da gesagt wird,
Steh' ich alhier. Auch ich bin kronenwürdiger Helden
Einer. Ich hör' es gern, wenn es heißt, mit Rechte beherrsch' ich
Leut' und Land. Deß sei mein Haupt und Ehre zu Pfande.
Auf denn! ob ihr kühn seid, wie gesagt wird: traun! ich eracht' es
Klein, ob es einem lieb, ob leid ist: alle das Eure,
Land und Burg, ihr Fürsten, erober' ich heute von euch hier!"
Gunthard staunte darob, es staunten seine Vasallen

Solcher

Solcher Mähr', und zürnten. „O weh,“ sprach izo der Herrscher,
„Welch ein Wort! Mein Vater hat hier mit Ruhme gewaltet
Lange Zeit, und ich sollt' Anderen also zurückstehn?
Unsere Ritterschaft wär' uns dann schwer zu beweisen.“
— „Sein lass' ich nicht ab,“ antwortete kühn der erhab'ne
Siegfried. „Tugend gebe den Ausschlag. Was du besitzest,
Nehm' ich, wirst du besiegt; und wiederum unsere Lande
Und Leut' habe du, siegst du mir ob.“ Drauf redete Gernot:
„Nicht verlangt' uns alle nach andern Reichen. Es hat deß
Jeder alhier sattsam. Was braucht' es Kämpfe der Helden?
Unser Land dient uns mit Recht, nicht anderen Herrschern.“
Grimm auch zürneten alle die übrigen. Ortewin aber,
Der von Metz, hub an: „Nicht würdig seid ihr, o König,
Solcher Rede, die hier sprach der verwegene Siegfried.

Wärt ihr waffenlos und euere Brüder, er aber
Eines Königesheers Haupt, anders redete dieser
Kühne ja nicht. Im Streit wird er (wohl hoff' ich es) abstehn
Von dem Übermuthe, wenn ihn mein Eisen ereilet."
Drob ergrimmete sehr der niederländische Kämpfer.
„Nicht vermesse sich also," begann er, „deine geringe
Hand. Ein König stolz bin ich, aber Könige dienstbar
Du. Nicht Zwölfe wie du acht' ich im Streit zu bestehen."
Schrie nach Schwerten hierauf Herr Ortewin — Hagene nannt' ihn
Schwestersohn; daß Der noch schwieg, das mühete Gunthern —;
Aber Widerstand thät ihm der tapfere Gernot,
Und hub an: „Nicht zürnet! Es hat ja der edele Siegfried
Dies noch nicht vollbracht. Wir schlichten es, hoff' ich, in Ehren,
Und er wird uns Freund. Viel löblicher acht' ich es also."
Hagene sprach, der Starke: „Wie leid uns sämtlichen Helden

Ist, daß er her jemals auf Streit zum Rheine geritten!
Also gefrevelt haben an ihm nie meine Gebieter."
Dem antwortete der viel kräftige muthige Siegfried:
„Müht euch Das, Herr Hag'ne, was ich sprach, werd' ich es izo
Zeigen, ob ich stark mög' im Reich Burgundia walten."
— „Nicht soll's also geschehn," sprach Gerenot aber. Er hieß nun
Zähmen umher die Genossenschaft hoffärtige Rede;
Und auch Siegfried dacht' im Geiste die herrliche Jungfrau.
„Ruhe der Hader," sprach Fürst Gerenot. „Hätte der Helden
Einer um ihn den Tod, nicht ehret' es uns Burgunden,
Und euch lohnte gering die Gewaltthat." Wiederum izt auch
Redete Siegmunds Sohn, des Königes, also vor allen:
„Hagene saümt annoch und Ortewin und die Genossen,
Deren er hie viel hat, mich ritterlich zu befehden?"

Aber es herrschte sie stumm Fürst Gerenot. Also begann drauf
Giseler auch, das Kind: „Seid uns willkommen, o Siegfried,
Und die Gefährten rings, die mit euch zum Rheine gezogen!
Gern dient Giseler euch, Fürst; gern auch alle die Meinen.“
Jezo gebot man Wein, die berühmten Gäste zu laben,
Und es sprach Gunthard: „All' unsere Habe sei euer,
Welche nach Ehren ihr heischt, und Leib und Leben, ihr Helden.“
Sanfter ward da gemuth Siegfried. Und alle behielten
Ihre Gewand', und Herberg' auch, wo die beste zu finden,
Gab man Siegfrieds Knappen. Es ehreten Alle den Edlen
Und sein Volk im Reich Burgundia herrlicher, als ich
Sagen mag, weil tapfere That man rühmte von ihnen.
Drum war Niemand wohl, der Siegfried hätte gehasset.
Und gar manchen Tag dort harret' er und die Genossen.

Wann Kurzweil vergnügte die Könige, prangete Siegfrieds
Stärke voran, sei's Steinwurfspiel, sei's Schaffte zu werfen.
Und wo die Frauen umher zuschaueten höflicher Helden
Ritterspiel, gern war da gesehn der wackere Fremdling.
Aber am Hof' erkundeten izt viel liebliche Frauen,
Wer doch wäre der herrliche Gast, der stolze, beherzte.
„Schön wohl ist sein Leib, und reich sind seine Gewande,"
Sagte man, und: „Dies ist der niederländische Kämpfer!"
  Was man am Hof' anhub, deß war der Kühne bereit stets,
Weil im Sinn' er trug die erhabene herrliche Jungfrau,
Und auch ihn die Geliebte, die nie sein Auge gesehen,
Und die geheim ihm doch zuwandt' in Liebe die Seele.
Wann turnei'te die Schaar der muthigen Helden im Hofe,
Ritterschaft und Knappen: an eins der Fenster hinan trat

Dann und schauet' hinab die erhabene Königin oftmals,
Chriemhild, und nicht wünschte sie dann ein' andere Kurzweil.
Wüßt' er nun, daß ihn izt anschauete, die er im Herzen
Trug: wohl Freude genug ihm wär's auf ewige Zeiten.
Und erblickte sie auch sein Aug': ich schwöre zu Gotte,
Daß nicht höhere Wonn' auf Erden kennte der Edle.
Wenn da zusamt den Recken im Hof' er stand, wie die Leute
Noch zur Kurzweil thun: dann blickte der herrliche Kämpfer
Minniglich, daß ihm hold der Frauen manche geworden.
Oft dann dachte der Held: Wie wird es am Ende geschehen,
Daß mein Auge sie schaut, die erhabene herrliche Jungfrau,
Welche da minnt mein Herz und minnete lange? denn immer
Ist sie ja fremd mir noch. Deß nagt mich Kummer im Innern."
　Wenn da die Könige reich ausreiten in ihre Gebiete,

Alle die Ritterschaft folgt dann den erhabenen Herrschern:
Also anizt Held Siegfried auch. Das kränkte die die Frauen,
Und auch ihn, dem Liebe die Seel' erfüllte zu Chriemhild.
Also nun haust' er dort in Gunthers Lande, so hört' ich,
Voll ein Jahr, und sahe die Zeit durch nie die Geliebte,
Welche danach viel Freud' und Leid dem Manne bereitet.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Siehe! da kam Trau'rkund' aus fernem Lande zu Gunthard,
Fremde Genossenschaft ruhmgieriger Helden erheb' ihm
Streit. Das freuete nicht, die da haust' am Rheine, die Sippschaft.
Höret anizt. Es war Fürst Lüdiger und, mit ihm einig,

Herr Lüd'gast. Dem Sachsenvolk' obherrschte der eine,
Reich und hehr; Dänmarke der andere. Viele berühmte
Helden umher zog nach die gemeldete tapfere Heerfahrt.
Und es sandten hinein in Gunthers Lande sie Boten;
Und man führt' an's Königes Hof alsbald die Gesandten.
Gunther grüßte sie schön, und sprach: „Willkommen! Es ist mir
Kundschaft keine gebracht, wer euch her habe gesendet.
Saget es izo mir an." Dies sprach der erhabene König,
Und es fürchteten ihn, den Zornigen, alle die Männer.
„Gebet ihr uns Urlaub, Herr König, Mähre zu sagen,
Welche wir euch darbringen in euere Lande, so thun wir's.
Erst, wie sie beide benamt, die zu euch uns sendeten, höret!
Könige sind's, Lüd'gast und Lüdiger. Euere Reiche
Heimsucht ihr Kriegsvolk, das unübersehlich heranzeucht

An den Rhein gen Worms: denn feindlichen Hader im Herzen
Trägt Der Jeglicher euch, wie wir höreten. Also gewarnet
Seid ihr anizt. Zwölf Wochen erharren beide die Antwort.
Habt ihr guter Freunde, so zeiget es, ob sie befrieden
Burg und Land. Viel Helm' und viel Schildsrande verhau'n dann
Jene Vereineten euch. Oder ist euch lieber, in Eintracht
Dingen: ob ihr 's erlangt, entbietet es, ob sie heran nicht
Reiten nahe zu euch mit tausend herrlichen Helden,
Euerer Edlen Tod, und euch herzschwere Betrübniß."
— „Harrt denn wenige Zeit," entgegnete Gunther: „es ist mir
Noth, mich baß zu berathen. Ihr hört bald meine Beschlüsse."
Und er schied hinweg mit traurigem Herzen. Herein gleich
Ladet' er Hag'ne darauf und andere seine Getreue,
Und auch Gerenot hieß er an Hof gehn. Alle die Besten

Eileten also heran, was umher die Gefilde bewohnte.
Und es sprach Gunthard: „Heimsuchen in unsere Lande
Will mit mächtigem Heere man uns. Deß traur' ich im Herzen:
Denn ganz sonder Schuld hat sich der Feind mir erhoben.“
— „Schwerter wehren es euch,“ sprach Gerenot. „Allda stirbt nur,
Welcher muß. Der liegt dann todt. Drob unserer Ehre
Werd' ich nie vergessen. Es ist willkommen an unserm
Hofe die Feindesmacht.“ Hub an der Troneger Hag'ne:
„Nicht gut dünket es uns, daß in Übermuthe daher so
Zeucht Lüd'gast, der Dän', und Lüdiger. Unsere Mannen
Mögen anher nicht eilen in einer Frist, die so kurz ist.
Aber,“ sagte der Held, „Siegfried auch höre die Botschaft.“
Jezt herbergen ließ man im edlen Worms die Gesandten.
Zürnte des Helden Geist, doch pflegte der herrliche König

Ihrer schön nach Sitte, bis er der Freunde gewiß war.
Aber im Herzen schwerte die Sorg' ihm. Sahe den Hohen
Trauren jezt ein Ritter am Hof', ein kühner, erhab'ner,
Der nicht wissen mochte, daß ihm Unbilde geschehn war;
Und den König fragte der unvergleichliche Siegfried:
„Hohes Wunder nimmt mich anizt, daß fröhliche Sitte,
Welche bisher eu'r Volk hier übete, also gewandelt."
Gunther sagte zur Antwort ihm, der zierliche Degen:
„Wohl mag ich allen nicht die Betrübniß sagen, o Kämpfer,
Welche geheim mich im Herzen anizt nagt. Also geziemt es:
Nur erprobtem Freunde bekenne man heimliches Herzleid."
Deß bald roth, bald blaß, ward Siegfried, als er es hörte,
Und hub an zu dem Herrscher: „Ich habe ja nie versagt euch,
Und helf' izt auch wenden, o Tapferer, eure Gefahren.

Sucht ihr Freunde dazu, bin ich Einer; traue die That auch
Wohl zu beendigen euch, bis daß mein Ende herannaht."
— „Lohne denn euch deß Gott, Herr Siegfried! Euere Rede
Daucht mir gut; und ob nicht Hülfe mir euere Hand bringt:
Freut mich doch der Kunde, daß Huld ihr traget im Herzen.
Fristet Gott mein Ziel, so verhoff' ich es euch zu belohnen.
Höret anizo, warum ich traurig stehe. Die Boten
Meiner Feind' erwarten, ob ich den Frieden erhandle.
Sonst heerfahrten anher sie zu mir mit mächtiger Heerskraft.
Noch kein Degen hat also mir Hohn im Lande geboten."
— „Achte gering es, o Fürst!" sprach Siegfried. „Sänftige deinen
Muth, und weigere nicht, was ich izt dich bitte. Zu schaffen
Ehre dir und auch Frommen im Heldenkampfe begehr' ich,
Ehe denn euere Feind' in rheinische Lande daherziehn.

Ob der Tausend Dreissig herannahn: alle besteh' ich
Dir mit tausend Mann. Deß traue mir." — "Ewige Zeit durch
Dank' ich dir den Dienst," antwortete Gunther, "o Siegfried!"
— "Heißt denn Tausend stracks herziehn zu mir euerer Helden,
Weil der meinen anizt ich Zwölf nur habe: so schirm' ich
Euer Land, und diene, solang' ich lebe, getreu dir.
Helfe mir Hagene nur und Ortewin, und, die du liebest,
Dankwart und Sindold, die gewaltigen. Auch zu der Heerfahrt
Füge sich uns Volker. Der Muthige führe die Fahn' uns.
And'rem gönn' ich's nicht. Und laßt heimreiten in ihrer
Herren Reich die Gesandten. In ihrem Lande sie schauen
Wollen wir (dies meld'), und unsere Burge befrieden."
Stracks nun Anverwandte besendete und die Vasallen
Gunther. Herein dann rief er an Hof der Könige Boten,

Und hub an: „Sagt ihr den Feinden mein, die so mächtig,
Daß sie daheim doch bleiben in ihrem Lande. Gelüstet
Beide der Herfahrt noch: zerrinnen meine Genossen
Mir nicht alle, so ist Arbeit dem Bynde beschieden.“
Reiche Geschenke verehrt' er anizt den Boten (es hatte
Reichthums Fülle der Held), und sendete froh sie nach Hause.
Und gen Dänmark kam die Gesandschaft heim zu dem Herrscher
Lüd'gast; und da er hörte, wie dort am Rheine sie sprächen
Übermüthiglich, deß trauret' er. Aber er hört' auch,
Mancher Tapfere sei da. „Vor Anderen hauset am Hofe
Held Siegfried aus Niederland.“ Das kränkte den Herrscher,
Und noch mehr der Freunde besendet' er izo, daß ihrer
Zwanzigtausend wohl zu der Heerfahrt sammlete Lüd'gast,
Gleichwie die Sachsen heran auch Lüdiger herrschte, daß ihrer
Vierzigtausend waren im Heer, und mehr noch, hinauf zu

Ziehn zum Rheine bereit. Die Gewärtigen aber umher rings
Hatte besandt indeß auch Gunthers tapfere Sippschaft
Und er selbst. Auch eilte zugleich, Schaarmeister im Heere,
Hagene von Troneg, und Sindold; muthiger Hunold,
Du auch, und Dankwart, und Ortewin; alle der Ehren
Tapferen Heerzugs werth und Goldes mächtiger Herrscher,
Und, der führte die Fahne, der unvergleichliche Volker.
Über'n Rhein wollt' Alles hinein in sächsische Lande.
Deß zwang izo die Noth, ob drum viel Wackere starben.
Also begann Siegfried zum Könige nun: „Du, o Gunthard,
Bleibe daheim, da der Helden g'nug mir folgt zu dem Heerzug.
Harre du bei den Frau'n, und traue mir: Alles in Ehren
End' ich dir. Die da wollten herein gen Wormes, ich eile
Ihnen in ihr Stammreich, daß in Angst umwandle der Hochmuth."

Jezo dahin vom Rhein durch Hassia sprengte der Helden
Schaar gen Sachsenland, wo darauf bald wurde gestritten.
Rings mit Raub und Brand erwüsteten alle Gefilde,
Daß Mühsal die Vereinten traf. Zur Marke gelangt war
Siegfried mit der Schaar; schon wallet' hinüber in andre
Reiche die Knappenschaft: da befrug der tapfere Siegfried:
„Wer wird hüten anizo von uns? Nie schädlicher ist wohl
Sachsenvolke geritten.“ Er endete, und sie begannen:
„Mag der Dummen alhie am Wege der edele Marschall
Hüten (er ist ein hurtiger Held), und Ortewin hüt' auch
In der Nacht. Mehr sparst du dem Heere noch also der Helden.“
— „Fort dann reit' ich allein,“ hub an der tapfere Siegfried,
„Selbst der Feinde zu warten, ob ich schon nahe sie finde.“
Schnell ward Sieglinds Kind, der lieblichen, izo gewappnet.

Hagene

Hagene aber führte die Mannschaft (also gebot er),
Als hinweg er schied, und Gerenot, herrliche Kämpfer.
Also allein nun ritt er hinein in sächsische Lande,
Und fand bald, was er hatte gesucht: die gewaltige Heersmacht
Sah er heranziehn durch die Gefild', und achtete vierzig
Tausend oder mehr sie. Die eigene Hülfe, wie klein nur!
Deß erfreute sich hoch der tapfere Streiter im Herzen.
Siehe! da hatte sich auch ein Held vom Feinde gerüstet
Und mit Fleiß zur Warte gewandt. Den sahe der edle
Siegfried, und auch ihn der Muthige. Also, die Herzen
Haßerfüllt, ward izo der eine des anderen Hüter.
Höret es auch, wer's war, der spähete. Golden am Arme
Stralt' ein Schildsrand ihm. Lüd'gast war's. Und zu dem Herrscher
Sprengte daher alsbald der erhabene tapfere Fremdling.

Aber es hatt' erkoren ihn auch der grimmige Lüd'gast.
Also, die Rosse gespornt und Schaft zum Schilde geneiget,
Stürmte das Heldenpaar. Deß trau'rte der edele König
Bald schwer. Nach dem Stoße, wie fort vom Winde gewehet,
Führte davon sein Roß wohl Jeglicher. Izo, gewendet
Ritterlich mit Zaume, begann der feindliche Schwertkampf.
Da schlug Herr Siegfried, daß umher die Gefild' ertös'ten,
Und von tapferer Hand des Königes Helme die rothen
Funken graus entstoben. Erhabene Werke begann der
Vogt aus Niederland. Auch schlug der grimmige Lüd'gast
Manchen Schlag. Doch es hielt Jedwedes Schild die Gefahr ab.
Aber es hatten anizt wohl dreissig dänische Männer
Solcher Fehde gewahrt, und eileten. Ehe sie kamen,
Hatte jedoch den Sieg Siegfried, der kühne, gewonnen

Mit drei starken Wunden, am Haupt dem Könige Lüd'gast
Durch den straligen Helm, ob er auch gut schirmte, geschlagen.
Blut strömt' aus den Wunden herab am Schwert. Da beklagte
Seinen Fall Lüd'gast, und bot Siegfriede die Hand dar,
Bittend um sein Leben. Allein izt naheten ihnen
Lüd'gasts Helden schon, die gesehn, wie sie beide gespähet,
Und anrannte die Schaar Siegfried, da er eilte, den Herrscher
Fort zur Marke zu führen. Es hütete nun des erhab'nen
Geisels Held Siegfried durch neue gewaltige Schläge,
Und mehr Unheil schuf der Tapfere: denn zu der Erden
Fällte die Dreissig er all', und ließ nur Einen hinaufziehn
Wiederum in sein Heer. Schnell ritt Der, und die Begegniß
Meldet' er, und man glaubte, da man den blutigen Helm sah.
Schwer nun zürneten alle die Dänischen, als sie gehöret,

Daß da gefangen ihr Herr. Sein Bruder tobte vor Allen.
Doch nichts frommt': es ward Lüd'gast, der reiche, geführet
Von der Kraft Siegfrieds, wo die Schaar Gunthérischer harrte.
Hagene anvertraute den Herrscher er, und da die Großthat
Der vernahm, froh ward da der herrliche Streiter im Herzen.
„Auf denn! bindet ihr an, Burgundier, izo die Fahne!"
Sprach Siegfried. „Mehr wird noch alhier im Felde geschehen.
Eh' der Tag vergeht, so ich anders lebe, betrauert
Manches sächsische Weib des muthigen Ehegemals Fall.
Rheinische Helden, ihr aber nehmt mein wahr, ob ich Einer
Euch mit Kunde geleite zu Lüdiger. Helme verhau'n seht
Ihr von tapferer Hand da. Bevor wir wenden, o hehre
Kämpferschaar, wird Sorge gewiß dem Feinde bekannt sein."
Hin zu'n Rossen jachte da Gerenot und die Gefährten,

Und es zückte die Fahne sogleich der mächtige Spielmann,
Volker, der viel kühne. Voran der rheinischen Heerschaar
Ritt der Recke: da folgte zu Heldenspiele das Heer froh,
Ob nicht mehr denn tausend Mann und Zwölfe darüber.
Von der Straß' aufwirbelt' hoch der Staub, da sie ritten
Über Land. Wohl stralte da mancher treffliche Schildsrand.
Aber heran auch zog die gesammlete sächsische Heerschaar,
Schwerter schneidend scharf, wie man uns verkündete, tragend.
Wehren wollte sie Burg und Land den rheinischen Helden,
Welche daher nun führt' Herr Hagene. Seine Gefährten
Ordnete auch Siegfried, die gefolgt aus Niederland' ihm.
Manche gewaltige Hand ward iezt im Sturme geröthet.
Sindold und Hunold und Gerenot hieben im Anfall
Viele der Helden todt, die noch erst ihr' eigene Kühnheit

Probten. Es hat den Tag der Frauen manche bejammert.
Volker löscht' und Hagene und Herr Ortewin eifrig
Helmesglänzen in heißem Blut, die gewaltigen Helden;
Und auch Dankwarts Hand vollbrachte da herrliche Wunder.
Doch versuchte die Faust auch Dänmarks Heer. Da erhallte
Mancher Schild von Stoße; die scharfen Schwerter erhallten,
Hin zu der Erde gespellt. Streitlustige sächsische Männer
Schadeten auch vielfach, Burgundier, eueren Haufen,
Hauend Wunden weit, daß hinab das Blut zu der Erde
Von den Sätteln floß. Doch tapferer in die vereinte
Feindesschaar drang izo die niederländische Mannschaft,
Siegfried nach. Man sahe der andern rheinischen Helden
Niemand ihr nachfolgen. Herab strömt' izo von Helmen
Vollern Stroms der blutige Bach: denn es eilete Siegfried,

Lüdiger in der Schaar, ob er ihn anrennte, zu finden.
Dreimal hatte zu Ende das Heer der Feinde geritten
Siegfried. Nun kam Hagene auch. Der half da getreulich
In dem Sturm, daß Mancher hinab vom Rosse gestürzt ward.
Und es erhob den Blick Fürst Lüdiger, und da er also
Schwingen sah Balmung, das gute, das Helden an Helden
Hinwarf in den Staub, hoch zürnte der adliche Herrscher.
Wütiger Andrang izt und Schwerterklirren erhub sich,
Als sich beide Gefolg' anrenneten. Höherer Haß trieb
Ihre Gebieter heran: denn Lüdiger hatte gehört nun
Von des Bruders Haft, und traurete. Wohl, daß es hatte
Siegmunds Erbe gethan, nicht Gerenot, ob die Gerücht' ihn
Nenneten, ahnte der Herr. Wild war sein Schlagen im Anfall,
Daß das Roß ihm stürzte. Da drang der tapfere Siegfried

Näher hinan und kühner, ob hin er streckte den andern.
Hagene half ihm deß und Gerenot; auch du, o Volker,
Und Dankwart. Drob lagen umher todt viele der Helden.
Sindold und Hunold und Ortewin auch, die beherzten,
Legten in heißem Kampf der Sachsen manche danieder.
Hei, was lichter Ring' ist in der Stunde gebrochen!
Unzertrennlich stritt das Paar der erhabenen Herrscher.
Über'n Helm hinflog manch Speer durch stralige Schilde
Von der Muthigen Hand, und Blut färbt' herrliche Panzer.
Auch sprang Mancher herab vom Roß, und kämpfte zu Fuß an,
Gleichwie der Held Siegfried und Lüdiger. Ehre gewannen
Beide die Degen kühn. Jzt aber erhob die gefei'te
Schwertkling' Held Siegfried. Des Schildrands erzene Spangen
Trennte der Hieb dem Feind', und Sieges dachte der Edle.

Siehe! da hatt' am Schilde die Kron' erkannt, die gemahlt dort
Kündete Siegfrieds Hand, Fürst Lüdiger, und zu der Heerschaar
Seines Volks rief laut er umher, daß Männlich es hörte:
„Laßt vom Streit', ihr, meine Gewärtigen alle: gesehn hier
Hab' ich Siegmunds Sohn! Siegfried, den starken, ich hab' ihn
Wohl erkannt. Den Sachsen hat ihn der Böse gesendet.“
Und hieß niederlassen im harten Sturme die Fahne:
Friede begehrte der Held, und ihm ward Friede gewähret,
Wollt' als Geisel er auch in Günthers Lande zu folgen
Willigen. Also bezwang Siegfried den mächtigen Herrscher.
Daß Niemand mehr kämpfe, gebot der Feinde Gemeinrath;
Viel durchhauene Helm' und Schild' ablegte die Heersmacht;
Welche man aber fand, mit Blutfarb' alle gefärbet
Von Burgundierhand im Feld rings lagen umher sie.

Wenn man wollte, so fing man Sächsische: denn die Gewalt war
Siegfrieds. Gerenot izt und Hagene, muthige Recken,
Bahreten unverweilt Verwundete, und fünfhundert
Weidliche Männer führte man hin zum Rheine gefangen.
Aber sieglos kam das dänische Heer zu der Heimath,
Und nicht hatte so hoch der Sachsen Menge gestritten,
Daß man Lob ihm gönnte. Da klagten wackere Helden,
Und der Todten viele betraureten heimische Freunde.
Aber in Ehren zog zum Rheine zurück die gewalt'ge
Heldenschaar Siegfrieds, und sendete eilige Botschaft
Hin gen Worms. Nun freute sich holder Mähre, der hievor
Traurete, und viel fragten am Hof' anmuthige Frauen,
Wie's da gelungen wäre des edlen Königes Heere.
Auch vor Chriemhild trat (sie begehret' es) einer in Eile

Heimlich, daß nicht Kund' erschölle, sie forsche nach Ihm jezt,
Welchen ihr Herz erkor. Da heran der Bote gekommen,
Minniglich sprach also die wunderliebliche Jungfrau:
„Sage mir Huldbotschaft untrügerisch, und du gewinnest
Rothes Gold, und stets bleibt dir Chriemhilde gewogen.
Sage, wie aus dem Kampf mein Bruder Gerenot heimkehrt,
Und mein' andern Freund'? ist todt ein Tapferer? Oder
Wer das Beste gethan, das künde mir.“ Und zu ihr anhub
Jezt der bidere Bot': „Es war kein Zager im Heere.
Doch zum Streite voran (soll ich euch es sagen, o edle
Königin) hat Niemand wie der adliche Fremde geritten
Aus dem Niederland. Da gewirkt hat erhabene Wunder
Siegfrieds Heldenseele. Was Andere thaten im Anfall,
Dankwart, und Herr Hag'n', und alle die anderen Helden,

Was sie nach Ehren stritten, es ist ein Wind, so du hörest,
Was da allein Siegfried, Sieglinda's Erbe, gethan hat.
Seinthalb klagen anizt in Dänmark ihre Geliebten
Edele Frau'n und Sachsen. Es hallt' auf Helme danieder
Rings sein Schwert, daß hinab heiß floß der tödtliche Blutbach.
Kühn und gut und reich ist dieser Ritter an allen
Tugenden. Nicht möchte sie Jemand alle benennen.
Viel that Ortewin auch von Metz. Was er herrlicher Helden
Mit dem Schwert' erfaßte, sie blieben todt. Da begann auch
Gerenot, euer Bruder, im Heer der Feinde, was immer
Leides konnt' im Sturme geschehn. Auch Hagene wütet'
Und sein Bruder umher, die gewaltigen, als da heranritt
Sachsens Heer. Wohl blößte da manchen Sattel ihr Anfall.
Sindold und Hunold und Ruhmholds tapfere Hand schuf

Auch der Heldenwerke soviel, daß Lüdiger ewig müssen
Reuen mag der Trotz, den er euerem Hause geboten.
Aber am höchsten kämpfte zu Anfang, gleichwie am Ende,
Siegmunds Heldensohn. Her in Guntherische Lande
Bringt er Geisel reich, die des Edlen Stärke gezwungen;
Deß Lüd'gast, der Däne, zu trauren hat, und sein Bruder
Lüdiger. Höre die Mähre, die wundervolle, berichten,
Edele Königin hehr! Siegfried hat beide gefangen.
Gleichviel Geisel anher bracht' uns noch keiner, ob Helden
Stets Burgundien hatt', als dieser tapfere Streiter."
Nie vernahm Chriemhilde, die herrliche, liebere Botschaft.
"Und Fünfhundert sind, verwundete, gleichwie gesunde,
Welche man her auch führt. Frau, wisset es. Achzig Bahren
Sind Verwundeter; und meist hat sie der Edle verhauen,

Siegfried. Welche getrotzt dem Reich Burgundia, müssen
Izo Gefangene sein Gunthards, und freudig anher führt
Siegfried an den Rhein die Bezwungenen." Als sie es hörte:
Licht erblühete da Chriemhildis' Farbe; wie Rosen
Schimmert' ihr vor Liebe das Antliz, daß, die Gefahren
Ruhmvoll alle besiegt, der Minnigliche zurückkam.
Auch der Freund' erfreute sie sich, wie's ziemte. Darauf sprach
Also die Freudenreiche: „Du gabst mir fröhliche Kundschaft.
Drob empfahe zu Lohn' ein reiches Kleid, wie Gebrauch ist,
Und von Gold zehn Mark heiss' ich dir geben, o Bote:
Daß man reichen Frau'n gern freudige Mähre berichte."
Und es erhielt das Gold und Kleid der Bote zu Lohne.
Da zu'n Fenstern trat wohl manche gepriesene Jungfrau,
Und zur Straßen hinab schaut' Alles, weil da hereinzog

Izo die Heldenschaar, die so tapfere Werke geübet.
Was da gesund war, kam, und auch Verwundete kamen,
Und von Freunden umher ward sonder Schande gegrüßet.
Aber es eilte der Herr des Reichs, der erhabene Gunther,
Seiner Schaar entgegen; er eilete fröhliches Herzens,
Weil unerhörtes Leid sie geendiget. Heimischen Helden
Und den Fremden dankte, wie ihm wohl ziemte, der Herrscher,
Daß sie in Ehren Sieg von stolzem Feinde gewonnen.
Dann forscht' er dem Tode der Helden nach, die zurück nicht
Kamen. Siehe! da war um sechzig Tapfre geringer
Nur sein Heer, die gefallen im edelmüthigen Anfall,
Gleichwie die Tapferen oft. Die Gesunden brachten anher ihm
Viel Schildsrande verhau'n und viel zerbrochene Helme.
Von den Rossen herab vor Königs Saale gestiegen

War die Genossenschaft. Deß hub der fröhliche Schall an,
Als empfing die Geliebten am Hof der tapfere Gunthard.
Herberg' auch schuf er gar treffliche für die Gefang'nen,
Und verpflegte die Wunden. Es ehrt auch Feinde der Edle.
Lüd'ger redet' er an: „Seid mir willkommen, o König!
Schaden um euch hat viel Burgundien; aber ihr habt deß
Jezo gebüßt. Gott lohne den Helden, welche mir hold sind!"
— „Billig wohl dankt ihr," sprach Lüdiger, „eueren Helden:
Denn nie fing im Krieg' ein König erhab'nere Geisel.
Thu' denn gnädig an uns und unsern Mannen, o Herrscher,
Welche gefangen sind! Groß Gut beut unsere Hand dir."
— „Ledig in euer Land," antwortete Gunther, „hinaufziehn
Euch lass' ich; jedoch ist Bürgschaft mir noth, daß in Unfried'
Ihr nicht beide zu neuer Fehd' heimkehrt zu den Euren."

Das versicheret' ihm der Könige Hand. Da gebot er
Beiden gute Gemach' und ruhige stracks zu bereiten.
Also geschah's. Wohl bettete man drauf alle die Siechen,
Und Meth labt' und Wein und Speise genug die Gesunden,
Beides Freund und Feind, die da heermüd' also gekehret.
Aber heran, die des Arzens kund, rief Gunther in Eile,
Silbers sonder Wag' und Goldes Fülle zu Lohne
Bietend, daß sie die Freund' izt heileten und die gefang'nen
Feinde nach hartem Kampfe. Da war wohl Freude bei allen.
Und da die Gäste geheilt, bot reichliche Gabe der Herrscher
Ihnen, daß die gefangene Schaar froh kehrte zur Heimath.
Auch die Genossen wollten anizt heim; aber es hieß sie
Bleiben am Hof' annoch, nach Freundessitte, der Herrscher,
Und hielt Rath, wie er Ehre dem Heer' erzeigte, das also

Muthiglich vollbracht im Feld, was er hatte geboten.
Da sprach Herr Gernot: „Man lasse nach Hause sie reiten,
Und sechs Wochen hierauf erschalle die fröhliche Botschaft,
Daß sie zu hohem Fest am Rhein rings alle geladen.
Dann sind Manche geheilt, die anizo noch elend kranken.“

Urlaub izo begehrte der unvergleichliche Siegfried.
Als der König Gunther es hört': o wie bat er ihn herzlich,
Noch zu verharren am Hof. War nicht Chriemhilde, die Jungfrau,
Nie hätt' also gethan der niederländische Kämpfer:
Denn nie dient' um Sold der erhabene Königeserbe.
Aber um einst die Geliebte zu sehn, verblieb er am Hofe
Noch Gunthards. Und also geschah's auch: wohl, wie er hoffte,
Wurde bekannt ihm bald die gepriesene herrliche Jungfrau,
Und gar freudenreich drauf kehrt' er in heimische Lande.

Ritterschaft pflag wohl all'zeit der mächtige Gunthard,
Und gern übten am Hofe sie dort viel tapfere Degen.
Jezo Gezelte zu bau'n an Stromes Rande gebot er
Stracks vor Worms, da geladen umher zum Feste die Freunde
Ins Burgunderland. Da es hörte die liebliche Chriemhild,
Daß er an hohem Fest Verwandt' und seine Vasallen
Letzen wollte, da ward von schönen Frauen am Hofe
Bänder g'nug mit Fleiße gewirkt und feine Gewänder.
Uta, die reiche, da ihr kund ward, daß treffliche Helden
Naheten her zum Rheine, da nahm sie, zu Liebe den edlen
Kindern, reiche Gewand' aus ihrem Schreine, zu ehren
Frau'n Jungfrau'n und Tapfre, was aus Burgundien herzog;
Auch Ausländischen hieß sie bereiten köstliche Kleider.

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Chriemhilden zu allererst erblickte.

Täglich ritten heran zum Rhein jezt, welche begehrten,
Bei dem Feste zu sein; und Allen wurde gesiedelt
An dem Strom. Die Vasallenschaar empfing zu Geschenke
Etliche Roß und Kleid. Doch zwei und dreissig erhab'ne
Fürsten naheten auch zu den übrigen, adlichen Anblicks;
Und entgegen schmückte sich Herrlichen herrliche Frau'nschaft.
Müßig rastete nun nicht Giseler: alle die Gäste,
Freund' und Fremd', empfing samt Gerenot er, da sie kamen,
Und nicht wurde gespart der schönen Grüße nach Ehren.
Viel goldrother Sättel hereinführt' alle die Mannschaft,
Zierliche Schilde, zu Gunthers Ehr', und köstliche Kleider.
Wer da gesiecht, war fröhlich anizt wohl Mancher im Herzen,

Und vergaß, wie so hart der Tod. Die daheim noch krankten,
Klagete man nicht mehr: denn in Allen waltete Freude
Sonder Maaß. Da erhub sich Morgens einst zu dem heil'gen
Pfingstfest mancher Mann, der im Heldenkampfe gesieget,
Wonniglich, wie da ziemte, gekleid't. Es zogen in Haufen
Tausend fünf und mehr der Erhabenen, und, wo man hinsah,
Hob Kurzweil und Lust zu dem hehr'en Feste die Herzen.
Siehe! da dacht' im Sinn Gunthard, wie so innige Liebe
Siegfried trug zur Schwester, ob er niemals sie gesehen,
Und wie man hoch an Schöne vor allen rühmte die Jungfrau.
Und es sprach Ortwin zum Könige: „Willt du in Ehrenfülle die Feier sehn, dann laß auch liebliche Kinder
Schauen am heut'gen Tage, die hoch Burgundien ehren.
Was wär' Manneswonne, wo nicht holdselige Mägdlein

Und anmuthige Frau'n? Laß Chriemhild gehn zu den Helden."
Süß war manchem Gaste, was Ortewin also geredet,
Und „Gern folg' ich," sprach Gunthard. Deß freute sich Alles,
Und gern hörte Frau Ut' und Chriemhilds Schöne die Botschaft,
Mit der Jungfrau'n Schaar zu dem hohen Feste zu gehen.
Edele Kleider wurden anizo gesucht, die Gespänge
Samt den Borten. Es hatt' Unzähliges Uta, die reiche,
Und Chriemhilde bereit, was erhabene Könige zieret.
Also geschmückt zum Fest ward manch' holdselige Jungfrau,
Und manch dummer Recke, der an dem Tage sie anschaut',
Hätte dafür, wähn' ich, nicht Königreiche genommen.
Aber es hieß Gunthard mit seiner Mutter an Hof gehn
Hundert seiner Mann, und mit Chriemhilde, der Holden,
Daß sie bedienten beid'. Es führete Schwerter in Händen

Das Burgund'sche Gesind' an Gunthers fürstlichem Hofe.
Uta, die reich', erblickte man und die gepriesene Tochter
Gehn aus goldnem Saal. Es folgten liebliche Frauen,
Hundert oder mehr, in reiche Gewande gekleidet,
Und vor sahe man alle die stolzen Kämmerer hergehn.
Wurde da viel des Drangs der fröhlichen Helden umher rings,
Welche so hoch verlangten, ob es nun könnte geschehen,
Daß sie, die Niemand kannte, sie säh'n, die erhabene Jungfrau.
Minniglich nun ging, sowie roth der Morgen heraufstralt
Durch das trübe Gewölk, die Gefeirete. Mancher Noth baar
Wurde da, der sie im Herzen trug und lange getragen,
Als viel herrlich er also die Unvergleichliche stehn sah.
Von dem Kleid' ihr stralte der Edelsteine so mancher,
Von den Wangen glänzte die rosige Farbe so lieblich:

Was Jemand auch wünscht', ein Jeglicher izo gestand frei,
Daß nie auf der Welt er Schöneres habe gesehen.
Gleichwie da licht der Mond der Sternenmenge vorangeht,
Stralend ob den Wolken am Himmelskreise so lauter:
Dem gleich stand vor mancher Frau die erhabene Fürstin.
Deß ward wohl der Muth den zierlichen Helden erhöhet.
Aber Siegfried war's gleich lieb und leid: denn im Herzen
Dacht' er: O wie mag's sein, daß dich mir Minne vereine?
Thorenwahn! Und fremd dir, o Herrliche, wünsch' ich Tod mir!
Oftmals bleich und roth färbt' ihn der stete Gedanke;
Und doch lieblich stand der erhabene Held, wie von edlen
Meisters Kunst entworfen an einer Tafel. Es ehrt' ihn
Der Lobspruch, daß nie man Schöneren habe gesehen.
Welche die Frau'n zum Dome geleiteten, hiessen umher rings

Weichen von dem Wege den Andrang muthiger Helden.
Manches tapfere Herz erfreute der herrliche Anblick,
Als herwallten in Ehre soviel holdselige Jungfrau'n.
Der burgundische Fürst Gernot sprach aber anizo:
„Lieber Bruder, es ist wohl Recht und Sitte, den Edlen,
Welcher an euch voll Güte gethan, was Wenige mögen,
Vor der Kämpferschaar auch wiederum hoch zu beehren.
Dies mein Rath: Siegfried (das füge du) komme zu Chriemhild,
Und ihn grüße die Magd. Deß hat Burgundia Segen.
Grüßte sie Helden nie, den grüße sie. Also gewonnen
Wird dem Vaterlande der unvergleichliche Degen."
Hin zu dem Helden gingen anizt Verwandte des Herrschers,
Sagend: „Euch vergönnt, daß an Hof ihr geht, der erhab'ne
Gunther, daß mit Gruß' euch ehre die fürstliche Chriemhild."

Deß erfreute sich hoch in seiner Seele der Edle;
Liebe da sonder Leid fühlt' er, da er also anizo
Schauen sollt' Uta's holdselige herrliche Tochter.
Minniglich drauf grüßte sie Siegfried. Als der Erhab'ne
Trat zu ihr hin: erzündete sich ihr liebliches Antlitz,
Und ihn grüßte die Schön': „Herr Siegfried, tapferer, edler
Ritter, seid willkommen!" Erhöht vom Gruße der Holden
Ward sein Muth; er neigt' in Liebe sich ihr, da mit Huld er
Dankte; sie zwang zu sich hin der Lieb' unsägliche Sehnsucht,
Und hold blickte sich an der Tapfere und die Geliebte
Heimlich. Ob irgend dann von treuer Minne die weisse
Hand auch wurde gedrückt, nicht weiß ich es: aber ich achte
Nimmer es unterlassen: es hätten liebegerührter
Herzen zwei sonst missegethan, da die Wonne gegönnt war.
Bei der Sommerzeit, wenn heran der fröhliche Mai kommt;

Nimmer mochte so hoch sich freu'n der tapfere Kämpfer,
Als sein Herz sich anizt erfreuete, nun sie gesellt ihm
Ging, die zu seiner Trauten er allstets hatte begehret.
Mancher Recke gedacht': Ei, wäre mir also geschehen,
Daß zur Seiten ich ihr, wie ich ihn sah, ginge, ja bei ihr
Ruhet' in einer Nacht, wohl thät' ich es ohne Betrübniß!
Keiner Königin hat je baß ein Recke gedienet.
Welcherlei Gäst' auch Guntherische Lande besuchten,
Zwei nur schaueten all'. Erlaubt ihr wurde, zu küssen
Siegmunds Sohn, den kühnen. Es hatt' ein' holdere Stunde
Nie auf dieser Welt der Erhabene. Siehe! da hub an
Dänmarks Herr: „Der Gruß bringt Krankheit tapferen Helden,
Gleichwie anizt auch mir, von Siegfrieds Stärke. Verhüte
Gott, daß er uns jemals in dänische Reiche gelange!“

Züchtiglich ging so zur Kirche die fürstliche Jungfrau,
Und kaum harrte der Edle, daß endeten all' die Gesänge.
Seinem Stern wohl dankte geheim er, daß die Geprief'ne,
Welch' er im Herzen trug, ihm wiederum also gewogen.
Als vom Münster heraus sie anizt trat, gleichwie er ehe
Hatte gethan, hieß man den Degen wieder an ihre
Seite, wie vor, hingehn. Da begann die gepriesene Jungfrau
Dank, daß er Heldenwerke vor Anderen hatte geübet.
„Lohn' euch Gott, Siegfried," — dies sagte die treffliche Fürstin —
„Das Verdienst, daß an euch so getreu all' unsere Kämpfer
Hangen! Es ist durch euere Schuld, daß ihr also geliebt seid."
Minniglich schaut' er die Geliebt' an, als sie die holden
Wort' aussprach. „Euch wohl mit willigem Herzen, o Jungfrau,
Dien' ich stets," antwortet' er ihr. „Zur Ruhe das Haupt nie

Werd' ich legen, ich habe denn euch nach Wunsche geworben.
Soll das Leben ich haben, es ist durch euere Gnade."
Nun zwölf Tag' hindurch erblickte man ihn zu der Holden
Seite, sooft vor ihr edeles Haus Chriemhilde zu Hof ging.
Also zu ehren wußte des Herrschers Liebe den Edlen.
Wonn' und Lust durchtönt' und mächtige Schalle den hohen
Saal Gunthards, und tönet' im Hof, von muthigen Helden.
Hagene und Ortwin vollbrachten erhabene Wunder.
Was Jemand nur übte, sie boten gleiche Bemühung
Dar zu Gefecht und Spiel', und ärnteten Ehre von allen,
Welche das herrliche Fest versammlete, daß man umher weit
Gunthers rühmliche Werk' und seiner Kämpfer erhöh'te.
Mancher Wunde genas vor Freud' und kam zu den Andern,
Auch mit Gunthers Mannen anizt Kurzweile zu pflegen.

Schildkampf übte die Schaar, und mächtige Schafte zu werfen
Freute sich im Burghof die gewaltige Stärke der Helden.
Von der besten Speise gebot der König an alle
Dann zum Feste zu geben. Es hütete jeglicher Unehr'
Uta's Sohn sich stets, die besudelt' andere Herrscher.
Freundlich nahet' er einst der Schaar ausländischer Helden,
Und hub an: „Kriegsfreunde, bevor ihr kehrt zu der Heimath,
Nehmt erst unsere Gab'! Es steht mein Sinn, daß ich immer
Diene so edler Schaar. Was ich euch anbiete von unserm
Gut, verschmäht' es nicht: gern theil' ich es adlichen Helden."
Alsbald gaben hierauf die gefangenen Herrscher ihm Antwort:
„Ehe zur Heimkehr uns wir in unsere Lande bereiten,
Sind wir fester Sühne begierig. Deß ja bedarf es,
Nun manch lieben Freund uns euere Tapfre getödtet."

Heil war jezt Lüd'gast und Lüdiger; etliche liessen
Tod sie zurück im Reich Burgundia. Siehe! zu Siegfried
Trat Fürst Gunther anizt und redete so zu dem Helden:
„Rathe, was ich thun soll. Frühmorgens gehn zu der Heimath
Unsere Gäste zurück, und fester Sühne begehren
Beide von uns. Was soll ich, o Tapferer, izo beginnen? —
Höre noch an, was mir Lüd'gast und Lüdiger anbeut.
Welches Gold fünfhundert Ross' hertragen in unser
Reich, gern geben sie's, ob ich unserer Haft sie befreie."
„Übel wäre die That," hub an der mächtige Siegfried.
„Nein! laß ledig beide von hinnen fahren, o König,
Und daß nie fortan sie beginnen feindlichen Heerzug
In dies Land, deß sichre der Helden redlicher Handschlag."
— „Der Rath werde befolgt," antwortete Gunther. Er hieß drauf

Kund thun seinen Feinden, an ihrem Golde begehre
Niemand Theil, das vor sie geboten ihm. Also gedacht' izt
Jeglicher an sein Land, wo die lieben Freunde der Heimkehr
Der Kriegsmüden erharrten. An alle Gewärtige theilte
Manchen Schild voll Schätze darauf der erhabene König
Sonder Wage, nach Art großmüthiger Herrscher. Ich acht' es
Wohl fünfhundert Mark und mehrere. Gerenot hatt' ihm
Dies, der kühne, gerathen.
Anizt nahm Jeglicher Urlaub,
Der Rückreise gedenk. Vor Chriemhild traten in Ehren
Alle die Gäste zulezt, und auch vor Königin Uta;
Und nie wurden baß kriegherrliche Fremde beurlaubt.
Manch' Herberge befand sich leer, da von hinnen an einem
Morgen früh sie geritten. Es harrte mit herrlichen Ehren
Nur das Königeshaus und mancher tapfere Kämpfer,
Welche zu Chriemhild gingen an Hof, wie's ziemete, täglich.

Heim nun dachte zugleich der schlachtenkundige Siegfried:
Denn nicht hoffte der Held die gepriesene Magd zu gewinnen.
Deß kam Kunde sogleich zum Könige. Giseler aber
Wendete Siegfrieds Sinn: „Warum eilet ihr also von hinnen,
Edler Siegfried?“ sprach er. „O wollt, ich bitte, bei unsern
Helden am Hof Gunthards, des reichen Königes, harren!
Liebliche Frau'n sind hier, die zu schau'n euch gerne gegönnt wird.“
Drauf versetzte der Held: „Laßt steh'n denn anizo die Rosse!
Ich dacht' heim; nun möge die Reis' anstehen. Hinein tragt
Alle die Schilde zugleich. Umkehren in unsere Lande
Wollt' ich; deß hat Giseler uns erwendet in Ehren.“
Also verharrte der Edl' aus Freundesliebe zu Wormes;
Und nicht wäre so froh er in and'rem Reiche gewesen,
Weil er täglich schaute die auserkorene Fürstin.

Ihrer Schöne zu Liebe, der herrlichen, harrte der Held noch;
Und viel Kurzweil übte, wie vor, man anizo am Hofe.
So zwang Minne den Herrn, die darauf ihm große Betrübniß
Brachte; ja! todt ihr'thalb lag bald der muthige Kämpfer.

28.

Des sterbenden Königs Rede an seinen Sohn.

Gleiches Sylbenmaaß.

Walle dahin muthvoll, du Gesegneter, in die Gefahren,
Welche du sollst anschau'n und bändigen! Hörst du den Anruf
Der Drommete? Sie sagt: „Auf, auf, da die heilige Fahne
„Weht des Vaterlands! auf, du, den göttliche Geister
„Winken hinauf, sich nach, die erhabene sonnige Ruhmbahn,
„Dein' Ahnherrn! Durch Nacht und Sturm und Drachen hinan schwebt
„Steil der Weg; jedoch oben umher wohnt liebliche Klarheit
„Ewiger Himmelssterne."
Wolan, Sohn, wenn du, von edlem
Stamme gezeugt, aufstrebst, und nicht ein nächtlicher Unhold
Dich vertauschte, da einst im Mutterschooße du schliefest:

Folge der Anmahnung! Nicht Schmink' und weibische Spiegel,
Fasse das Heldenschwert, das in unvergeßliche Schlachtwuth
Unseres Urahns Schritte geleitete, der Sarazenen
Schwärme wie Wetterstral zerschlug fünf stralige Sommer-
sonnen durch, und dann, wie die sechst' aufleuchtete, blutig
An der Seit' ausruhte des Herrn, da der hehre Triumfzug
Durchs erstorb'ne Geschrei hinzog barbarischer Heerschaar.
Schütze das Heiligthum der Vatergränze, wie er that,
Sohn; dann aber hinaus nicht schweife du, gleichwie die Waldthier',
In das fremde Gebiet, verspottend Terminus' alten
Steinaltar; nein! kehre zurück zu den heimischen Auen,
Menschengleich, und pflanze Minerva's friedlichen Ölbaum,
Pflanze die freudige Reb', und kleid' in goldene Saaten
Flur und Hügel. Umher dann wirf, durch deine Gefild' auch
Forscherblick, wo die kindliche Kunst noch lallt, daß im Anglanz

Deiner Güte sie wachs', und Dädals flüchtige Barke
Nicht von deinem Strand fortfliehe zu weiseren Ufern.
Tilge die Schlange, die uns umschmeichelt, tilge das arge
Hinterrück'sche Gewürm, tilg' alle des Aberglaubens
Hundert Haûpter, o Sohn, und wenn wo an einsamer Anfurth,
Meerunthiere geweiht, Unschuld = Andromeda wehklagt:
Blitzgleich stürme daher, ein Perseus, und die Schikane
Starre zu Stein! Schwer drückt Herrschaft der Könige Schultern;
Trage sie schön, da die Schicksalstund' in selige Inseln
Jezt mich ruft und schon vernehmlicher alle der Ahnherrn
Stimmen umher mir tönen. Erhebe dich, und die ererbte
Krone besitz' ruhmvoll bei Freund und Feind, bis im Alter
Einst ein gleicher Sohn aus Vaters Hand sie dahinnimmt.

29.

Bei Betrachtung der tugendhaften Nonne, gemalt von Herrn P. J. Bardou, Mitgliede der königl. Kunstakademie zu Berlin.

Elegisches Sylbenmaaß.

Heilige Wundermagd, die sich aus Barbarenumarmung
Rettete jugendfroh ins acherontische Land,
Wenige Leben sind preiswürdiger, als der erhab'ne
Tod, den vor der Schmach einst du, o Schöne, gewählt:
Denn manch Leben, es ist nur Tod, der Leben erheuchelt;
Dein Tod lebet hinab durch die unendliche Zeit.

30.

Inschrift einer Kopie desselben Bildes, die mir Herr P. J. Bardou schenkte.

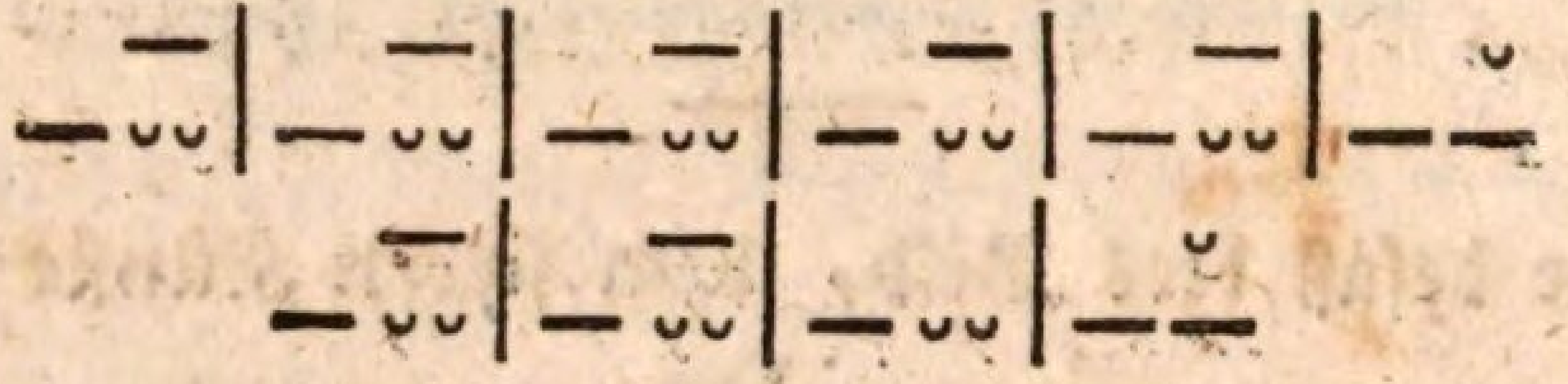
Gleiches Maaß.

Bothe besaß dies Bild, dem sieben Künste gegeben
Samt der Weltweisheit. Fragst du, so höre, woher.
Zwei Sonnette, geweiht der Lieblichen, heilig Erhab'nen,
Brachten es in sein Haus eh' wie vom Himmel herab:
Denn der Maler erhob die Gedicht', und schenkte belohnend
Für das kärgliche Lob reichliche Gabe, sie selbst.

31.

Skolion.

Alkmanisches Sylbenmaaß.



Hier, wo die Lindensaüsel um unsere Stirnen, o Freunde,
Kühlung weh'n, wo die Biene geschäfftig
Fliegt von Blüthe zu Blüth', ihr süßes Werk zu betreiben,
Und der Kühe Geläut zu dem Abhang
Sanft auftönt, o Geliebte, die flüchtige Stunde beschwört hier
Durch des Lieds harmonische Zauber!
Auf den Grasaltar weiht duftige Kränze den hehren
Grazien! auch dem schönen Ïakchos
Opfert Wein; und Venus Urania, welche, was hold ist,
Liebt und pflegt, mit erhab'nerem Einklang

Ruft sie in unsern Kreis, die Gewaltige, daß sie die Herzen
Fülle mit ihrer kräftigen Anmuth,
Und sie zu Götterwonne beflügele! Goldene Becher,
Tönt ein in die Gesänge, die Freundschaft
Hier anstimmt! und laut, du, des Heiligen heil'ge Verehrung,
Schwebe zum Äther hinan! — O wie lieblich
Athmet es izt und stralt! Seid hold den Freunden, o Götter,
Und, die getaucht in nächtliche Schatten
Ohn' euch schläft, die an euch entzündete Geisterflamme,
Weckt sie mit euerem himmlischen Anhauch!

32.

Idylle.

Hexametrisches Sylbenmaaß.

— ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡

O wie so lieblich ruhet in Abends Arme die Landschaft,
Rothumstralt! wie dahin stirbt jegliches Erdegetümmel
In die behagliche Stille der Heimath und die Umarmung
Süßen Schlafs! Braunflügelig eilt, wo die Sonne hinabsank,
Auch des Tags Schutzgeist, blickt einmal freundlich umher noch,
Und verschwindet. O steig' von deinen luftigen Anhöh'n,
Göttin Freude, die gern, als Schäferin, in die bebuschten

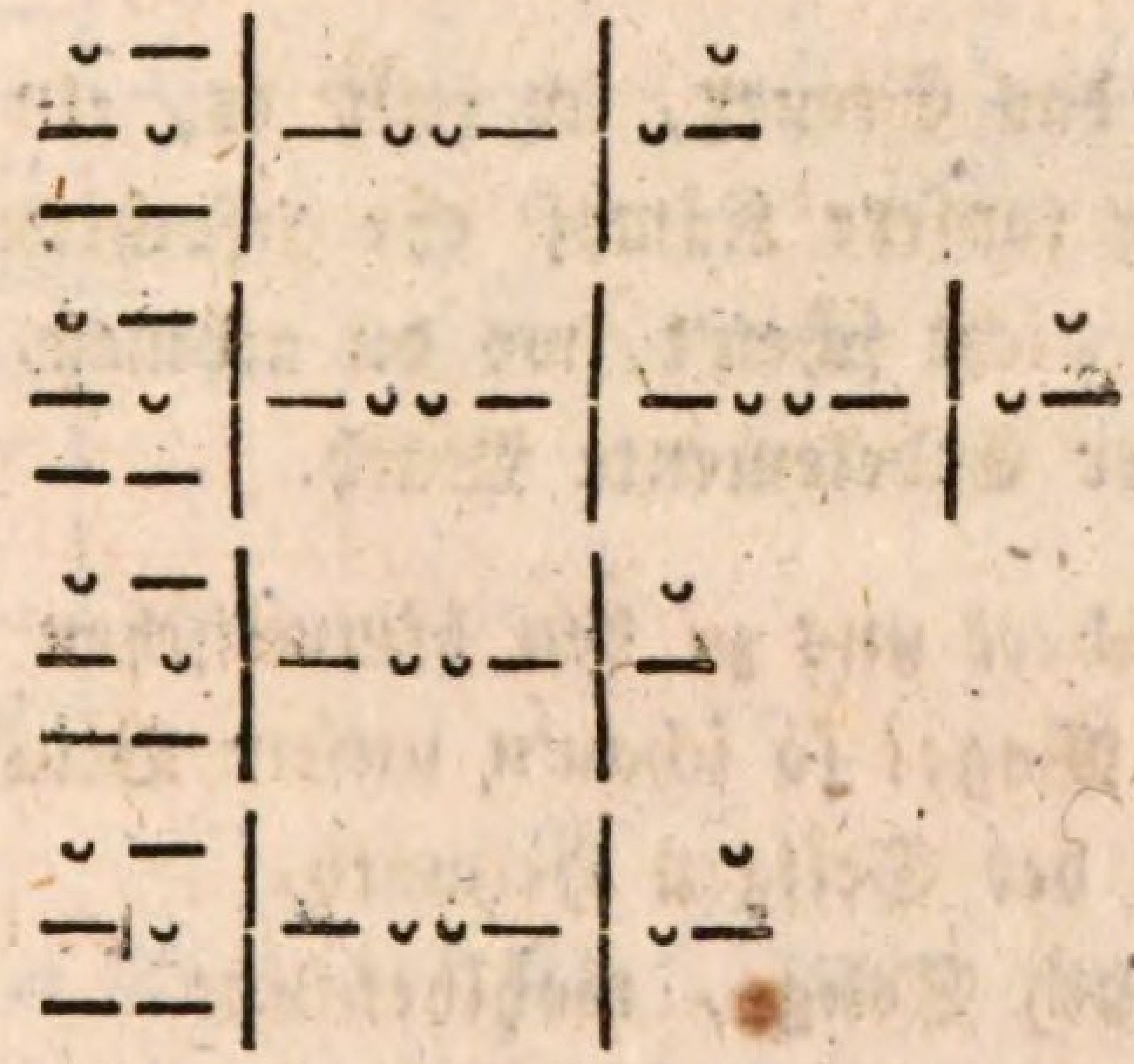
Veilchenthal' und gern auf ländliche Auen herabschwebt,
Steige zu uns hernieder in unsere moosige Hütte,
Welche du lange gekannt! Mein Cynthio kam mit Aglaja
Heute mir unvermeint, dem Dörflichen, alte Genossen
Meines Wohls und Wehs, mir theuerer als dem Erob'rer
All sein Ruhm, und Schätze dem Harpagon. Eil', o Geliebte!
Eile mit ihr auch, Fried', entflohener, her zu der Erden
Wieder, o du, den Tags und Nachts anruft die Matrone
Und der greisere Vater, ob heim du die Söhne zu führen
Willig sei'st! Eilt, Fried' und Freud', ihr lieblichen, Hand in
Hand, und hagere Sorgen umher und wilde Betrübniß
Scheucht, wo ihr hold hernah't! Euch opfer' ich heute das hundert-

jährige Faß Rheinweins, das mein verständiger Ahnherr
Einst mir legte. Du aber, o Cynthio, und du, Aglaja,
Betend knieet am Heerde mir hin: denn anizo, bedünkt mich,
Nah'n die Gerufenen her, so umhaucht balsamischer Odem
Rings und hebt die beklommene Brust; auch fröhlich hinan hüpft
Izo des Heerdes Wand die zuvor rauchwolkige Flamme.

33.

Muth der Liebe.

Choriambisches Sylbenmaaß. *)



Mitternächtliche Blitze droh'n,
Und das freudige Licht raubte Gewölk dahin;

*) Es besteht aus zwei glykonischen Versen, zu Anfang und am Schluß, einem asklepiadischen und einem ferekratischen. Horaz beginnt eine ähnliche, ihm ziemlich geläufige, Strofe mit zwei asklepiadischen Versen; mir schien sie lieblicher noch vom kürzeren glykonischen zum längeren asklepiadischen anzuwachsen und ähnlich zu fallen. Das unveränderte horazische Sylbenmaaß hat die folgende Ode; auch 40.

Todtenstille bedeckt den
Unabsehlichen Ozean,

Des Sturms ruhige Künderin,
Der bald an die Gestirn', Alma, die Wogen hebt.
Doch nicht beb', o Geliebte,
Nicht entströme die Thräne dir:

Denn das Steuer, ich halt' es, ein
Mann, der tapfere Kämpf' ehe gefochten hat,
Und nicht scheu't, wo du athmest,
Blinder Erdelemente Wuth.

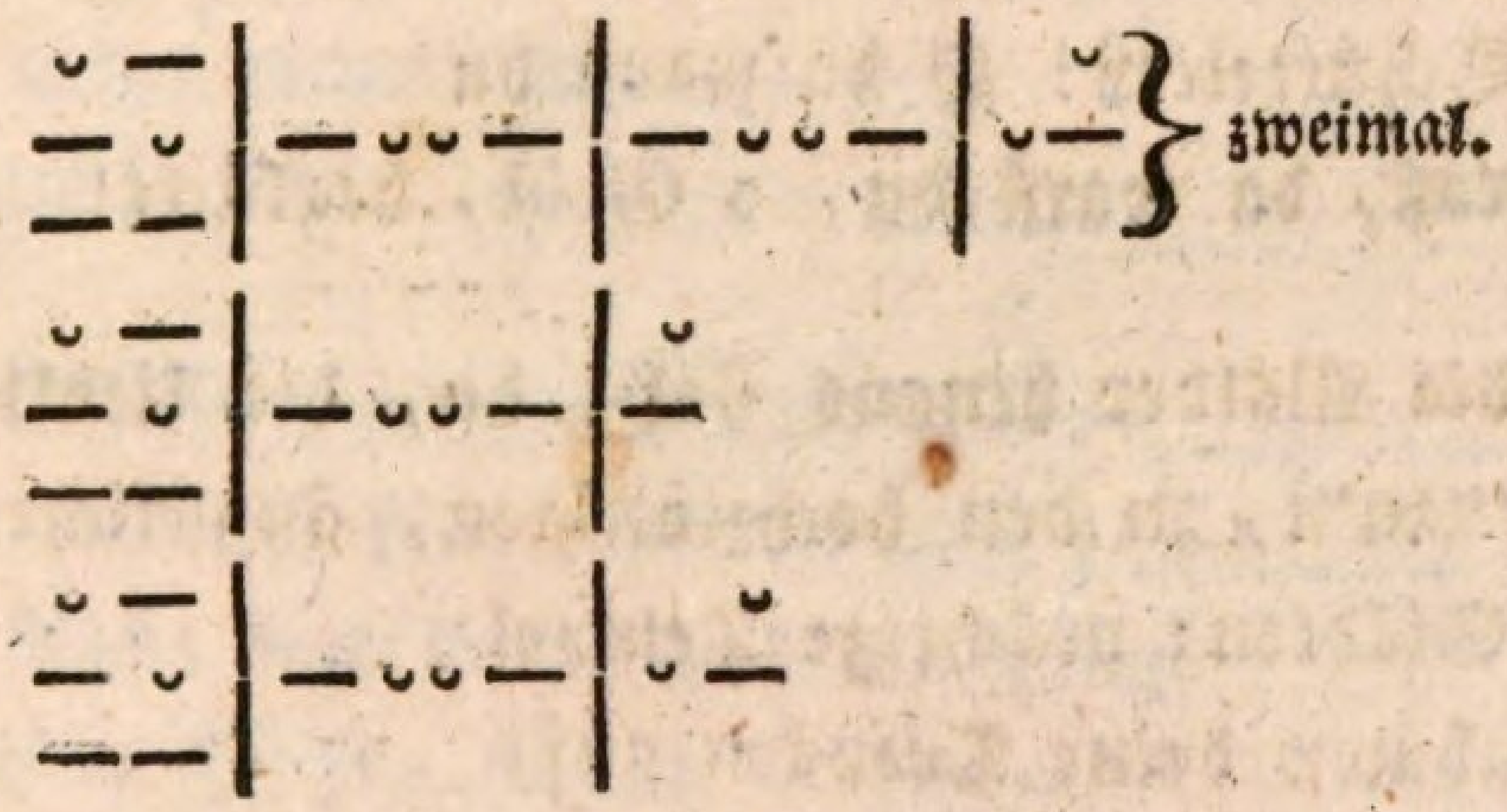
Schleudert uns zu den himmlischen
Höh'n die Woge: so schau'n unsere Blicke schon
Jezt der Seligen Heimath,
Wir auch Selige, wohlbekannt.

Oder stürmte vereiniget
Uns todschwangere Windsbraut zu der Höll' hinab:
Wandelt, Alma, zum Himmel
Deine Liebe den Acheron.

34.

An den Geist.

Viertes asklepiadisches Sylbenmaaß.



Daur' im Thale der Angst, daure, gewaltiger
Geist, der nie zu der Erdscholle das Haupt gebeugt,
Sondern hoch, wie die Zeder,
Stets die göttliche Stirne trug!

Ruhig zogst du daher, froh paradiesischer
Jugendzeit, da die Jagd jauchzte, da lieblich einst
Durch mondstralige Thäler
Die arkadische Flöte klang.

Schreck und Wonne der Erd' hast du die rosigen
Jünglingsmonde gelebt, hast du die Mütter oft
Um erschlagene Söhn' in
Unausweinbare Qual gestürzt;

Und wann heim du gekehrt in die ererbte Hütt':
O welch Wonnegefühl dann, die beneideten
Lorbeerzweige zu winden
Um der Gattin, um edeles

Knabens Haupt, der hinangriff zum erhabenen
Helmbusch, den du zu ihm, den du zu ihr geneigt
Schütteltest! O da warst du
Groß, da warst du, o Geist, beglückt!

Doch die Wälder hinaus flohst du, die lieblichen
Blumenau'n, zu den hochzinnigen, ängstlichen,
Städten; prächtige Tempel
Nahmen deine Tropäen auf;

Und es strömte der Erd' herrliche Fülle dir,
Ruhm umarmte dich, Ehr' athmete, dir gesellt,
Stolzer auf zu dem Himmel,
Und dich nannte Bewunderung.

Da entschliefst du, bethört, auf asiatischem
Ruhbett, sahst die Gefahr nicht, wie sie Dolche
schliff,
Sahst, du wonneberauschter,
Nicht die zornige Nemesis;

Schliefst, da Welten umher krachten, olympische
Sterne fielen. O Geist, ruhige schliefst du da,
Unerweckliche Schlummer,
Träumtest deine Triumfe fort:

Und erwachst, da anizt dir kapitolische
Siegerhallen hinab alle, da goldene
Königsschätze, wie Rauchwolk',
Alle schwanden in öde Nacht,

An die starre Granitsäule dahingestreckt,
Deren Brüder hinandroh'n die gestirneten
Sitze rings, wo das enge
Felsthal durstige Blicke hemmt.

Keine Gemse, die hier klimmt zu der Höhe, kein
Adler, der sich herabsenkt zu dem heimlichen
Nest, kein Ende noch Ausgang,
Keine Hülfe, soweit du schaust,

Als du selber allein, und, der herab zu dir
Noch derselbe wie vor blickt, der erhabene
Himmel, der die Beherzten
Liebt und nächtliche Bahn bestralt.

Auf! dich habe, wie vor! sammle die Kraft, die einst
Den Arm nervte! das Aug' schlage zum Äther auf!
Steig' hinab zu der Hölle,
Steig' zum Himmel hinan, wie Held

Herkul! Tief, wie Gebirgflut in umhorsteter
Schluft, rinnt menschliche Kraft. Dumpf zu der Höh' hinauf

Tönt's dem Wanderer oftmals,
Und kaum blickt er hinab. Da fügt

Still sich Quelle zu Quell', eilt die gewund'ne Bahn
Rascher, stürzet herab himmelerhobenen
Wasserfall, der in ernstem
Anschau'n eilige Waller hält:

Und breit wogt es hinab in die Gefilde, weit
Durch die Länder umher, schiffebedeckt, das einst
Namenlose Gewässer
Des Stroms, hin zu dem Ozean.

35.

Auf eine schlafende Nymfe in Marmor.

Elegisches Sylbenmaaß.

Nymfe, wie schläfst du so schön! Ein Zauberer einst, da du schlafend
Lag'st am Murmelquell, machte dich, Holde, zu Stein.

36.

An Laura.

Nach der griechischen Anthologie.

Gleiches Maaß.

Wenige Zeit blüht, Laura, die Rose dir. Eilst du vorüber:
Bald, wo die Rose stand, siehst du die Dornen umher.

37.

Denkspruch.

Gleiches Maaß.

Droht die Gefahr zehnfach, so verhundertfache die Kraft sich,
Und dem Stoffe voran walte der höhere Geist.

38.

Gebet.

Gleiches Maaß.

Mächtiges Eins in Drei'n, Vergangenes, heilige Zukunft,
Und du, o Gegenwart, seid Athanasien hold!
Was die gewichene Hore gedorrt, das pflanze die neue
Neu mit freundlicher Hand in die beglücktere Flur;

Und wo die Gegenwart trüb schattete, strale, benachbart,
Vorzeit und Nachwelt rosige Schimmer herein.
Jugend aber, ob einst der sterbliche Leib sie geflohen
Klaget, unaustilgbar trägt sie der ewige Geist.

39.

Gutes und Schönes.

Nach Schiller.

Gleiches Maaß.

Gutes wirke: du nähr'st der Menschheit sterbliche Pflanze;
Schönes bilde: du streu'st Keime des Himmlischen aus.

40.

Die Oderflur.

Sylbenmaaß der 34sten Ode.

Wunderliebliche Flur, welche die Oder im
Arme freundlicher hält, wisse: du bist berühmt
Vor unzähligen Auen,
Die stolz auf dich herabgeseh'n:

Denn schwarzschattige Waldhöh'n, die dich allumher
Kränzen, duftige Thal' und die beblümteren
Kühumlaüteten Ufer
Suchen fröhliche Mägdelein,

Pflücken Blumen, erhöh'n rosenumathmete
Grasaltäre für euch, Grazien, und für euch,
Lieb' und heilige Freundschaft,
Die ihr diese Gestade liebt;

Und wann's kühler umher weht, paradiesischer
Das Thal haucht, wo nur Einsiedlerin Echo wacht,
Und die Nachtigal herklagt
Aus Berghainen: o! dann beginnt

Rasch im Wonneverein mondliche Tänze die
Jugend, stark, sowie Altväter in edlerer
Zeit, und lilienarmig,
Und im feurigen Auge Geist.

Oft die Hügel herab und die Gestad' herauf
Lockt die mystische Stund' heimische Nymfen und
Götter in die geschlung'nen
Reih'n. Dann glänzet azurener

Der Sternhimmel, im Hain tönt Melodienhall,

Sonst umfäht die Natur Stille, die Woge küßt
Leis' entschlafene Blumen,
Und rings bebt die Begeisterung.

41.

An den Strom.

Jambisch = asynartetisches Sylbenmaaß.

⏓ – ⏑ – ⏓ | ⏓ – ⏑ – ⏓ } viermal.
⏓ – ⏑ ⏓

Strom, lang' gesuchter, fand ich dich endlich?
Durch Blumenauen und Elfenhain' und
Walhallathäler strömst ungefesselt,
Hell, tief, gewaltig und lieblich auch du
Zum Ozean.

O laß die hohe anmuth'ge Welle,
Die beiden Ufern die Blumen aufküßt,
Laß mich, geliebter, hinab sie wogen,
Vorbei die Werk' und Wohnungen alle
Der Sterblichen,

Zu einem Eiland, das keine Menschen,
Nur holde Götter voll Lust bewandeln,
Das ewigheiter der Himmel anlacht,
Dem stete Gaben die Erde spendet
Und Strömeflut!

Auf Waldesanhöh' haus' ich mit Emma
Da und Leander, dem Freunde, freundlich,
Und in des Eilands einsamster Höhle,
Bei fernem Anschlag des Meergewoges,
Entschlummer' ich.

Der Friede wird da mit uns, die Freundschaft,
Die Liebe wohnen, und was da schön ist,
Wird sich zu diesen Drei'n froh gesellen.
O eile, Strom, eil', uns hinzutragen
Ins Wonneland!

42.

An Mlle. Schmalz.

Elegisches Maaß.

Horchte dir einst harmvoll, du gewaltige Tönerin, Orfeus:
Nimmer stieg er hinab in die chaotische Nacht;
Rief: „O Zauber! es hat Orfeus Orfëa gefunden!“
Folgte, wie ihm der Wald, also, du Liebliche, dir!

43.

An eine junge Schauspielerin.

Gleiches Maaß.

Walle die Bahn, Chloris, du Geweihete, welche Thalia
Und Melpomene führt, walle sie muthig hinan,
Ob sie sich hoch ansteilt, ob schwächere Klimmer umher rings
Sinken: es haucht in dir Kraft, die das Höchste begehrt.
Religion der Kunst wohnt im jungfräulichen Herzen
Dir; den Sinn durchstralt der prometheïsche Stral:
Was du berührst, wird leben, in heilige Flamme getauchet,
Welche Natur dir warf in die gehobene Brust.
Afterkunst ruht früh, Halbsiegerin; edlere Tugend
Heisset Unendlichkeit. Blicke besonnen an Ihm
Auf, dem Meister, an Ihr, der Meisterin, und du gelangest
Töchterlich, wie du hoffst, an das erhabene Ziel.

44.

Die schönste Blume.

Gleiches Maaß.

Hier steh'n Nelken umher, dort Lilien und Tuberosen,
Ganz aus Dufte gewebt, und, die bescheiden ihr Haupt
Gern verbirgt im Grase, wie Weis' im Volk, die Viole,
Tausend andere noch, welche die Hore geschenkt
Pflücke davon dir schön' und schönere. Siehe! die aller-
schönste der Au pflückt' ich selber, Amalia, dich.

45.

Athanasia.

Gleiches Maaß.

Himmlisch lebt' und starb Athanasia: jüngst, da dem Himmel
Psalme die Nonn' anhub, traf sie der himmlische Stral.

46.

Trost.

Gleiches Maaß.

Ungleich ist dein Sohn dir, o Lelio? Sorge du deß nicht:
Von der dunklen Nacht stammt ja der heitere Tag.

47.

Die Gewitternacht.

Gleiches Maaß.

Bleiern hängt ein Wetter herab: warum eilst du, Rosaura?
Oft bei Lampenschein hat ja die Alte geharrt,
Bis du zurück spät kamst, die gefällige. Weile du heut' auch,
Bis der Sturm ins Thal all' die Gewölke gejagt.
Zwar wohl sind wir allein in nächtlicher Höhle; doch einsam
Dünkt sich Liebe ja nur da, wo die Menge bedrängt.
Dein Aug' ist mir Mond, mir Sonne, mir Hesperus' Huldstral;
Dein Arm schwingt mich hinan, Holde, zu himmlischen Höh'n.
Küsse die tausend Küsse mir izt, die du lange gelobt hast!
In des Schreckens Schooß zaubere Wonnegenuß!

Ha, wie die Blitz' herflammen! O schleuß die azurenen Äuglein,
Gleichwie die meinigen ich! Siehe, so ruh'n wir umarmt,
Bis frühwach Aurora die Alpengipfel hinansteigt,
Und der Kühe Gelaüt „Scheidet, o Glückliche!" tönt.

48.

Die vier Grazien.

Nach Ausonius.

Gleiches Maaß.

Drei Charitinnen sind; vier waren es, als Amaryllis
Lebte; sie starb, und drei sind es anizo, wie vor.

49.

Wunsch.

Gleiches Maaß.

Weniges und Frohsinn nur werde mir, und, die ich ehre,
Liebe, du, und Freundschaft, theilt das ererbete Gut!

50.

Höchste Weisheit.

Gleiches Maaß.

Menschen kenne dich, und Gott ahnde dich. Also, des Ursprungs
Kundig, o Geist, fleug scheu an das erhabene Ziel.

51.

Freundschaft.

Nach Ovid.

Gleiches Maaß.

Ist Fortuna dir hold: unzählige Freunde gewinnst du;
Aber wolkt es umher, Pollio, stehst du allein.

52.

Gebet.

Nach Persius.

Heroïsches Maaß.

Heilige Rachgottheit, nicht anders strafe Tyrannen,
Wenn sie mit Otterngiften umhaucht scheuselige Wollust:
Laß sie die Tugend sehn, die verachtete, und verzagen!

53.

Meine Grabschrift.

Elegisches Sylbenmaaß.

Wann ich hinab einst wallte zum Acheron: Edle, so grabt mir
Dies auf meinen Stein, bitt' ich: „Er hatte gelebt."

54.

Gefahr.

Gleiches Maaß.

Feigling ist die Gefahr. Ins Aug' ihr schaue, so wird sie
Zwerg; doch bebst du zurück, hebt sie gigantisches Haupt.

55.

Rath.

Gleiches Maaß.

Willst du die flüchtige Zeit, Krantor, dir in ewige wandeln:
Dehne sie aus durch That; Müßige sterben an ihr.

56.

Haß und Liebe.

Nach Katull.

Gleiches Maaß.

Haß und Liebe, woher mir im Inneren? Eitele Frage!
Deß unkund fühl' ich nur die unendliche Qual.

57.

An Lesbia.

Nach Demselben.

Gleiches Maaß.

Unsere Liebe, die süße, o Lesbia, sagst du mir oftmals,
Werde so stark als süß dauren in ewige Zeit.
Mächtige Götter, o gebt, daß wahr sie's könne geloben,
Und aufrichtig es auch spreche, das holde Gelübd:
Daß sich in Einigkeit ums ganze geliebtere Leben
Unzerrissen umherwinde das heilige Band!

58.

Sinngedichte aus Martial.

Der Freier.

Hendekasyllabus.

Aurunkleja begehrt zur Ehe Priskus,
Bittet, treibt sie, bedrängt sie mit Geschenken.
So schön ist sie? — O Himmel, häßlich ist sie! —
Was denn also gefällt an ihr? — Der Husten.

59.

Die Fische.

Gleiches Maaß.

Schau des Fidias hochberühmte Kunst hier:
Fische! Tauchst du sie in die Flut: sie schwimmen.

60.

Vorsicht.

Gleiches Maaß.

Meine Schriften, o Regulus, begehrst du,
Und ich schenke sie nicht. Du frågst, warum
nicht? —
Daß nicht deine du mir zu schenken eilest.

61.

Tukka.

Gleiches Maaß.

Nur die Alten, o Tukka, lobst du immer;
Dir gefallen allein gestorb'ne Dichter.
Nimm's nicht übel, o Tukka: dir zu Liebe
Will ich nicht so geschwind zur Hölle fahren.

62.

Pollio.

Jambisch.

Sechs Ringe trägt an beiden Händen Pollio,
Und wacht damit, und schläft damit,
Und badet auch mit ihnen. Ist Das Raserei?
O nein! er hat kein Kabinet.

63.

Der Veränderliche.

Jambisch.

Hold bist du, unhold, angenehm und rauh zugleich.
Schwer ist zu leben mit dir und schwer ohne dich.

64.

Das Bild.

Aus der griechischen Anthologie.

Elegisches Maaß.

Pasia zeigt dies Bild. Nein, Pasia nicht! Berenika!
Zweifelnd sinnt mein Geist, welcher es ähnlicher ist.

Denksprüche aus Griechen und Lateinern.

Jambisch, trochäisch und hexametrisch.

65.

Arbeit, so sagt man, ist der Ehre Mutter.

Euripides.

66.

Leicht trage schweres Ungemach der edle Mann.

Ders.

67.

Reichthum, wie leicht ist deine Last, und doch wie viel
Trübsal Gefahr und Ungemach verbirgst du nicht!

Ders.

68.

Die gute Sitt' ist sicherer denn das Gesetz.

Ders.

69.

Nicht geht die Tugend unter, ob der Edle stirbt;
Den Körper überlebt sie. Mit dem Bösewicht
Nur sinket Alles nichtig in den Tod hinab.

Ders.

70.

Nicht Schön'res ist auf Erden, als ein Freundesherz.

Solon.

71.

Beglückt in allen Dingen ist kein Sterblicher.

Euripides.

72.

Nicht unkund des Wehs, bin ich Unglückseligen hülfreich.

Virgil.

73.

Nichts vermeine gethan, wo noch einiges Andre zu thun ist.

Lukan.

74.

Nie gab andere Lehre Natur, und andre die Weisheit.

Juvenal.

75.

Anfangen ist viel leichter als beendigen.

Plautus.

76.

Trochäisch.

Steine statt der Herzen haben Viel', die Niemands Noth bewegt.

Ennius.

77.

— — Mitten herauf steigt aus dem Quelle der Anmuth
Selbst ein Bitteres uns, das in höchster Wonne beängstigt.

Lukrez.

78.

Der gute Muth im Übel ist das halbe Leid.

Plautus.

79.

Winkelmanns Wahlspruch in Deutschland.

Dulde du aus, mein Herz! auch Härteres hast du geduldet. *)

80.

Das stolze Glück — wie leichter Anstoß wirft es hin!

81.

Sterblich du selber, höhne nicht Gestorbene.

82.

Ein tüchtiger Lehrmeister ist der Hunger oft.
Der leere Magen hat die Schiffarth ausgedacht.

*) Τέτλαθι δὴ, Κραδίη! καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης.

Man sehe Winkelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz S. 136 f.

83.

Der Menschen Art ist, Fremdes Eignem vorzuziehn;
Doch Heimischem nachstreben heißt der Theber *) uns.

84.

Das Gold eröffnet Alles, auch der Hölle Thor.

85.

Wie theuer ist jezt Alles ausser böse Zucht!

86.

Nicht Kleines achtend, büßt man endlich Großes ein.

87.

Zu schweigen als zu reden ist oft nützlicher.

*) Pindar.

88.

Den Weisen hat Fortuna stets sich zugesellt.

89.

Wo giebt es eine hold're Schau, denn Freundes-
heil?

90.

Den Hasser hass', und liebe, wer dir Liebe beut.

91.

Wann dich der Arbeit nicht gereut, dann lebst
du wohl.

92.

Trochäisch.

Der befürchte meist zu fallen, wer da hoch gestie-
gen ist.

93.

Der siegte doppelt, der sich ob im Sieg gesiegt.

94.

Viel geht der Armuth, doch der Habsucht Alles, ab.

95.

Fortuna kann nichts rauben, als das, was sie gab.

96.

O lang dem Unglück Leben, und dem Glücke kurz!

97.

Dem Geize fehlt, was er besitzt, und nicht besitzt.

98.

Trochäisch.

Aufgereizet wird das Unglück, wenn sich einer glücklich heißt.

99.

Verwandte sind der Kummer und das Leben.

Menander.

100.

Mein Buch. Nach Martial.

Elegisches Maaß.

Gut ist Einiges hier, schlecht Anderes, Anderes ärmlich
Mittelgut. Wer macht andere Bücher, Amynt?

Verzeichniß der Gedichte.

An die Muse . . . . Seite 3

1. Katulls Lied auf die Vermählung des Manlius Torquatus und der Julia Aurunkuleja . . — 5

2. Auf den Tod eines Sperlings. Von Katull. — 15

Horazische Oden:

3. An Virgils Schiff, I, 3. . . . . — 16

4. An Lydia, III, 9. . . . . — 19

5. An Q. Dellius, II, 3. . . . . — 21

6. An Mäcenas, II, 20. . . . . — 23

7. An Leukonoe, I, 11. . . . . — 26

8. An Pompejus Grosphus, II, 16. . . . . — 27

9. Justum et tenacem etc. III, 3. . . . . — 30

10. An Licinius Murena, II, 10. . . . . . — 34

11. Kallistratos' Trinklied . . . . — 36

12. Sie zu Ihm. Aus Athenäus . . . . . . — 38

13. Der Tochter Bild. Von Nossis. . . . . — 40

14. Paraklausithyron. Von Plautus. . . . — 41

15. Ode an den Geist . . . . Seite 42
16. An Laura . . . . — 44
17. Der Entschluß . . . . — 46
18. Die Mittelstraße . . . . — 48
19. Die Freiheit . . . . — 50
20. Wanderer am See . . . . — 52
21. Hoffnung . . . . — 55
22. Das Unvergeßlichste . . . . — 57
23. Meine Muse . . . . — 60
24. An die Gesundheit . . . . — 63
25. Das Schönere . . . . — 65
26. Anfang der Fridericias . . . . — 67
27. Der Nibelungen erste fünf Abenteuer:
Von Chriemhildis . . . . — 69
Von Siegfried . . . . — 76
Wie Siegfried gen Worms zog . . . . — 82
Wie Siegfried mit den Sachsen stritt . — 103
Wie Siegfried Chriemhilden zu allererst erblickte . . . . — 132
28. Des sterbenden Königs Rede an seinen Sohn — 147
29. Bei Betrachtung der tugendhaften Nonne von Hrn. P. J. Bardou . . . . — 150
30. Inschrift einer Kopie desselben Bildes . . — 151
31. Skolion . . . . — 152

32. Idylle . . . . Seite 154
33. Muth der Liebe . . . . — 157
34. An den Geist . . . . — 159
35. Auf eine schlafende Nymfe in Marmor . — 163
36. An Laura. Nach der griechischen Anthologie . . . . — 163
37. Denkspruch . . . . — 164
38. Gebet . . . . — 164
39. Gutes und Schönes. Nach Schiller . . — 165
40. Die Oderflur . . . . — 166
41. An den Strom . . . . — 168
42. An Mlle. Schmalz . . . . — 169
43. An eine junge Schauspielerin . . . . — 170
44. Die schönste Blume . . . . — 171
45. Athanasia . . . . — 172
46. Trost . . . . — 172
47. Die Gewitternacht . . . . — 173
48. Die vier Grazien. Nach Ausonius. . . — 174
49. Wunsch . . . . — 175
50. Höchste Weisheit . . . . — 175
51. Freundschaft. Nach Ovid. . . . . . — 176
52. Gebet. Nach Persius . . . . — 176
53. Meine Grabschrift . . . . — 177
54. Gefahr . . . . — 177

55. Rath . . . . — 178
59. Haß und Liebe. Nach Katull . . . . Seite 178
57. An Lesbia. Nach Demselben . . . . — 179

Sinngedichte aus Martial:

58. Der Freier . . . . — 180
59. Die Fische . . . . — 180
60. Vorsicht . . . . — 181
61. Tukka . . . . — 181
62. Pollio . . . . — 182
63. Der Veränderliche . . . . — 182
64. Das Bild. Aus der griechischen Anthologie — 183
65 bis 99. Denksprüche aus Griechen und Lateinern . . . . — 184
100. Mein Buch. Nach Martial . . . . . — 192

Druckfehler.

Seite 79. Vers 114. lese man tös't

— 148. — 24. streiche man das Komma.

Bothe, Friedrich Heinrich,

Bothes antikgemessene Gedichte Eine ächtdeutsche Erfindung

Berlin 1812

P.o.germ. 159 b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106102-0